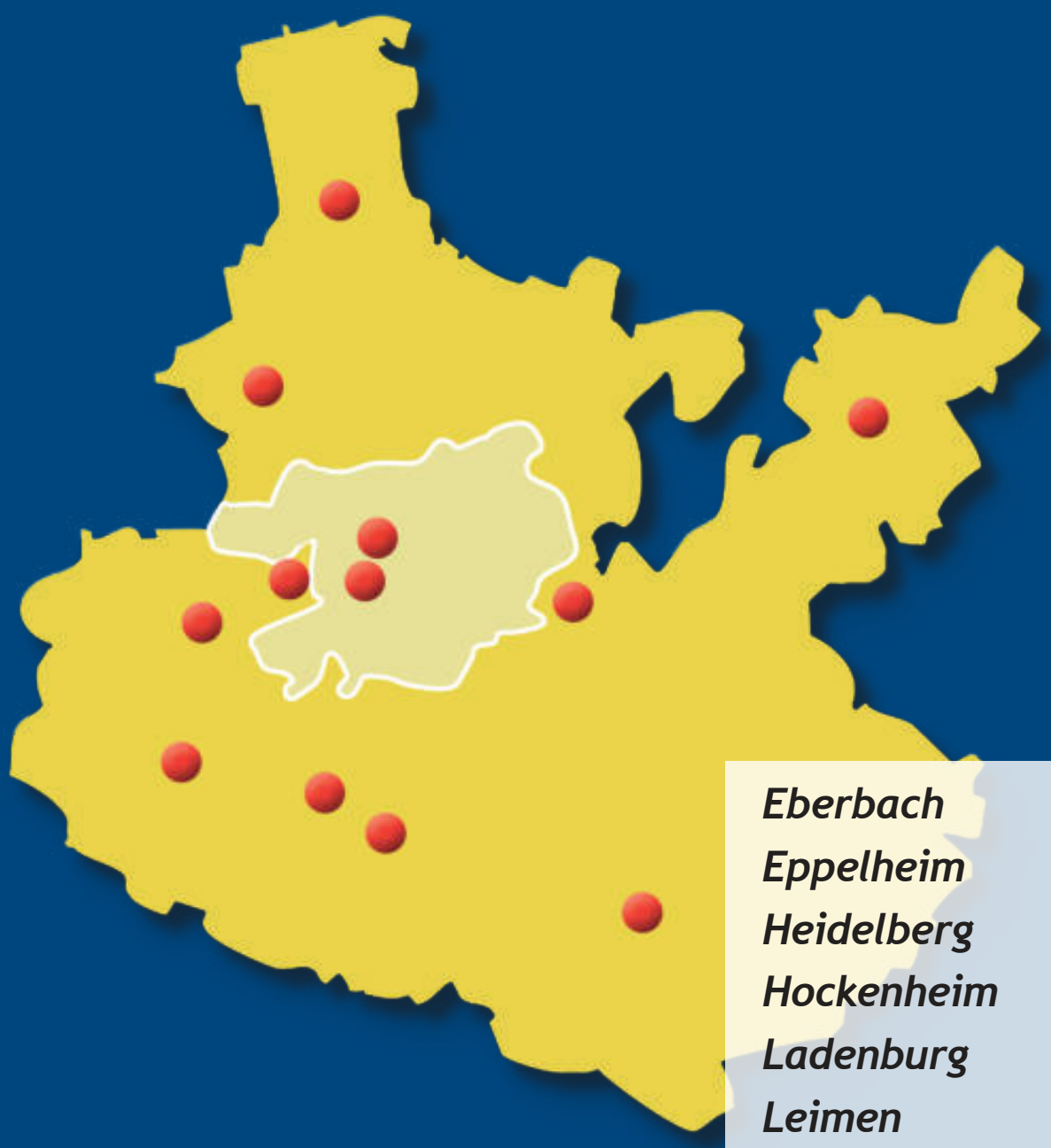
Jahresbericht 2020



Eberbach
Eppelheim
Heidelberg
Hockenheim
Ladenburg
Leimen
Neckargemünd
Schwetzingen
Sinsheim
Walldorf
Weinheim
Wiesloch

Psychologische Beratungsstellen/
Erziehungsberatungsstellen
für den Rhein-Neckar-Kreis

Impressum

Herausgeber:	Psychologische Beratungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis und in Heidelberg
V.i.S.d.P.:	Dipl.-Psych. Robert Braun
Datum:	04.2021

Inhalt

1. DIE PSYCHOLOGISCHEN BERATUNGSSTELLEN 4

2. EINLEITUNG 5

Statistik 5
Entwicklungen 6

3.1. Vereinzelung, Angst, Depression, Gewalt
Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche 7

3.2. Beratungsformate in Zeiten von Corona – draußen im Gehen 8

3.3. Qualitätssiegel der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 8

4. STATISTIK 10

4.1 Erziehungsberatung 10
Fallzahlen 10
Schutzauftrag und Elternkonsens 10
Entwicklung der Fallzahlen 10
Fallzahlen nach Beratungsstelle 11
Anzahl der Kontakte 11
Wartezeiten 11
Alternative Formen der Beratung 12
Anzahl beratene Personen 12
Informationen über die Beratungsstelle 12
Art der Hilfe 13
Gründe für die Hilfegewährung 13
Situation in der Herkunftsfamilie 13
Geschlechterverteilung 14
Altersverteilung 14
Bildungssituation 14
Wirtschaftliche Situation 15
Migrationshintergrund 15
Herkunftsorte 16

4.2 Prävention und Öffentlichkeitsarbeit 17
Beratung in Kindergärten (BiK) und Schulen (BiS) 17
Supervision 17
Gruppen und Kurse 18
Vorträge und Veranstaltungen 19
Kooperation und Netzwerkarbeit 20
Pressespiegel 21

5. Mitarbeiter*innen 33

1. DIE PSYCHOLOGISCHEN BERATUNGSSTELLEN

Im Rhein-Neckar-Kreis gibt es ein gleichmäßig verteiltes Netz an Erziehungsberatungsstellen in verschiedenen Trägerschaften. Insgesamt 8 Beratungsstellen mit 24 Fachkräften stehen den im Rhein-Neckar-Kreis lebenden Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zur Verfügung.

Im Einzelnen sind folgende Beratungsstellen im Kreisgebiet tätig:

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Konrad-Adenauer-Ring 8 · 69124 Eppelheim
Telefon 0 62 21 – 76 58 08 ·
info@psycho-berat.de
www.psycho-berat.de

Außenstellen:
Heidelberger Straße 16 a · 68766 Hockenheim
Telefon 0 62 05 –1 54 32

Johann-Jakob-Astor-Str. 1 · 69190 Walldorf
Telefon 0 62 27 - 81 90 01

Institut für analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Heidelberg

Lessingstr. 24
69115 Heidelberg
Telefon 0 62 21 - 43 91 98 ·
info@akjp-hd.de
www.akjp-hd.de

Außenstellen:
Friedrich-Ebert-Straße 29 · 69412 Eberbach
Telefon 0 62 71 - 68 87

Brauergasse 3 · 68524 Ladenburg
Telefon 0 62 03 - 1 29 28

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes für Heidelberg e.V.

Veit-Stoß-Str. 5
69126 Heidelberg
Telefon 0 62 21 - 40 90 24
team-eb@caritas-heidelberg.de
www.psychologischeberatung-hd-caritas.de

Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen des Evangelischen Kirchenbezirks Neckargemünd-Eberbach

Marktplatz 10
69151 Neckargemünd
Telefon 0 62 23 - 31 35
info@pbs-neckargemuend.de
www.pbs-neckargemuend.de

Außenstelle:
Mörikeweg 1
69181 Leimen - St. Ilgen
Telefon 0 62 24 - 1 41 99 12

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes für den Rhein-Neckar-Kreis e.V.

Mannheimer Str. 87
68723 Schwetzingen
Telefon 0 62 02 - 1 03 88
pbs-eb.schwetzingen@caritas-rhein-neckar.de
www.caritas-rhein-neckar.de

Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen des Evangelischen Kirchenbezirks Kraichgau

Jahnstraße 11
74889 Sinsheim
Telefon 0 72 61 - 10 60
sekretariat.pbs.sinsheim@kbz.ekiba.de
www.pbs-sinsheim.de

Psychologische Familien- und Erziehungsberatung

Marktplatz 1
69469 Weinheim
Telefon 0 62 01 - 1 43 62
info@feb-weinheim.de
www.feb-weinheim.de

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes für den Rhein-Neckar-Kreis e.V.

Südliche Zufahrtsstr. 5
69168 Wiesloch
Telefon 0 62 22 - 5 90 34
pbs.wiesloch@caritas-rhein-neckar.de
www.caritas-rhein-neckar.de

2. EINLEITUNG

Im vergangenen Frühjahr wurde aufgrund der Corona-Pandemie die Freiheit von Familien erheblich eingeschränkt. Die für die alltäglichen Abläufe notwendigen Einrichtungen und Schulen mussten geschlossen werden. Wo möglich, wurden die beruflichen Arbeitsabläufe nach Hause ins Home-Office verlegt. Eltern standen vor der gewaltigen Herausforderung, die Betreuung ihrer Kinder und ihre beruflichen Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen. Auf zum Teil beengtem Raum mit wenig Rückzugsmöglichkeiten müssen die Familien über einen längeren Zeitraum ein gelingendes Zusammenleben gestalten. Alte Traditionen wurden wiederbelebt. Vermehrt verlagerte sich die Versorgung und Erziehung der Kinder sowie die Organisation des Haushaltes in die Verantwortungsbereiche der Frauen und Mütter.

Sie waren mit dem Paradox konfrontiert, eigentlich Freiräume für die kindliche Entwicklung aufrechtzuerhalten und zugleich Grenzen setzen zu müssen. Deutlich wird dabei, dass Erziehung in einem Machtgefälle stattfindet. Sie verlangt von den Kindern Anpassung, damit sie zu selbst denkenden und selbstbewussten Menschen werden. Kinder sollen etwas tun oder lassen, sie widersetzen sich und die Eltern fühlen sich ohnmächtig. Weil sie glauben, sich durchsetzen zu müssen, überschreiten sie Grenzen. Es kann zu körperlichen und verbalen Entgleisungen führen, das heißt, es kommt zu Gewaltausübung oder Demütigungen. In solchen Momenten fühlen sich Eltern zunächst nicht mehr machtlos, schnell setzt dann aber die Scham und das Entsetzen über das eigene Tun ein.

Nur langsam finden diese Eltern den Weg in die Beratungsstellen. Ein erster Schritt ist, über die eigene Unzulänglichkeit oder das Versagen zu sprechen. Mit dem Eingestehen der eigenen Ohnmacht und Grenzen öffnen sich die Türen, um nach neuen Wegen zum Umgang mit großem Stress und scheinbar ausweglosen Situationen mit den Kindern zu suchen. Der vertrauensvolle und geschützte Rahmen, den Beratungsstellen bieten, hilft betroffenen Eltern, für ihre Kinder wieder verlässliche und berechenbare Vorbilder, die ihnen Halt und Orientierung geben, zu werden.

Statistik

Mit dem Beginn des Lockdowns im März 2020 standen die Beratungsstellen vor der Herausforderung, ihren Versorgungsauftrag für Erziehungsberatung und den Erfordernissen nach Infektionsschutz zu vereinbaren. Mit viel Engagement und Flexibilität seitens der Mitarbeitenden und Träger der Einrichtungen sowie der Bereitschaft, neue Wege zu gehen, gelang es, auch während der Pandemie weiterhin für Familien als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Entsprechende Schutzkonzepte wurden entwickelt und nicht wenige Klienten nutzten die erweiterten Möglichkeiten, sich über Telefon, Video oder per E-Mail beraten zu lassen. Besonders mit Jugendlichen bot es sich an, die Beratungsgespräche nach draußen zu verlagern. Auf diese Weise konnte in 980 Fällen unterstützt werden (s.S. 12).

Durch ein schnelles und flexibles Handeln ist es den für den Rhein-Neckar-Kreis tätigen Beratungsstellen gelungen, trotz erheblicher Einschränkungen im Zuge der Pandemiebekämpfung im Berichtsjahr mit 3625 Fällen[1] nur geringfügig weniger Anfragen als im Vorjahr zu bearbeiteten.

Ihrem Versorgungsauftrag für Erziehungsberatung wurden sie auch unter diesen erschwerten Bedingungen gerecht. Die meisten der bearbeiteten Fälle entfielen auf die Erziehungsberatung. Unter Einbeziehung der Gespräche zu Paar- und Trennungsthemen fanden 50 % der Beratungen mit den Eltern alleine und 29 % mit der Familie als Ganzes statt. Mehr denn je arbeiteten die Berater*innen mit den Eltern an ihren pädagogischen und emotionalen Haltungen, um ihrer Führungsrolle den Kindern gegenüber gerecht zu werden. Kinder finden dann Orientierung, wenn ihnen jemand den Weg zeigt und als Gegenüber mit eigenen Werten und Grenzen erfahrbar ist. Neben den Geschwisterkindern und weiteren Familienmitgliedern nehmen an den Gesprächen manchmal auch Erzieher*innen, Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen des ASD teil. 2020 waren mehr als 7700 Personen in die Beratungsprozesse eingebunden.

Trotz des Lockdowns sind die Anfragen für eine insoweit erfahrene Fachkraft (IeF) im Rahmen des Schutzauftrages zur Abklärung eines Kindeswohlgefährdung mit 175 Fällen (s.S. 10) etwa auf dem Vorjahresniveau geblieben. Erziher*innen und Lehrer*innen sind in ihrer Arbeit nah am Kind, können somit frühzeitig nachteilige Entwicklungen beobachten und mit Hilfe der IeF die nächsten Schritte zur Wiederherstellung des Kindeswohls einleiten. Bei hoher Gefährdung muss auch das Jugendamt hinzugezogen werden.

Mit einer Scheidungsquote von nahezu 50 % sind partnerschaftliche Trennungen leider eine gesellschaftliche Normalität. Betroffene Kinder haben trotzdem einen Anspruch darauf, von den Eltern auf ihrem Weg ins Leben weiter versorgt und gut begleitet zu werden. Mit den Konzepten des Elternkonsens

1 In dieser Zahl enthalten sind 175 Fälle, die nach §8 a,b SGB VIII als in soweit erfahrene Fachkraft im Rahmen des Schutzauftrages bearbeitet werden.

werden die Eltern darin unterstützt, auch weiterhin ihrer Verantwortung den Kindern gegenüber nachzukommen. Dieses Angebot nahmen 85 Elternpaare wahr (s.S. 10).

Familie und Beruf verlangen Eltern sehr viel ab. Die Notwendigkeit Beruf, Familie und Partnerschaft gut zu vereinbaren, ist eine große Herausforderung und braucht gerade auch in Pandemiezeiten gute Absprachen bei der Aufgabenverteilung und in Erziehungsfragen. Partnerschaftliche Bedürfnisse kommen dabei nicht selten zu kurz. Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass 50 % der Beratungen mit den Paaren und Eltern(teilen) alleine stattgefunden haben. Denn nur, wenn Eltern sich als Team in der Bewältigung ihrer alltäglichen Aufgaben erleben und sich auf ihre Partnerschaft als Basis eines funktionierenden Familienlebens besinnen, können sie die Kräfte mobilisieren, um den familiären Ansprüchen gerecht zu werden.

Unverändert ist der etwas größere Anteil von Jungen bei der Anmeldung für Erziehungsberatung. Neu hinzu gekommen ist die Kategorie „divers“, in der 2020 sechs Fälle behandelt wurden. Hier handelt es sich um Jugendliche. In der Auseinandersetzung mit ihrer Geschlechtsidentität finden sie jetzt mehr Akzeptanz, um in Ruhe zu prüfen, welchem Geschlecht sie sich zuordnen möchten oder ob die tradierten Kategorien für sie nicht mehr gelten.

Immer wieder melden sich Familien, die die langen Wartezeiten bei niedergelassenen Kinder- und Jugendlichentherapeuten beklagen. Einem Kind, dem es schlecht geht, ist es nicht zuzumuten, bis zu einem halben Jahr auf Behandlung zu warten. Wir sind sehr froh, 60 % der an uns gerichteten Anfragen nach Erziehungsberatung innerhalb von 14 Tagen ein Erstgespräch anbieten zu können. Frühe und schnelle Hilfe stellt die Weichen für gute Weiterentwicklungen. Nicht zuletzt wird diese zeitliche Flexibilität dadurch ermöglicht, dass fast 80 % der Beratungsanfragen innerhalb von 5 Kontakten behandelt werden können. Wir erarbeiten mit den Familien fokussierte Lösungen und eröffnen die Möglichkeit, bei erneuten Schwierigkeiten wieder zu kommen. 13 % der Ratsuchenden haben 2020 diese Möglichkeit genutzt und sich nach einer positiven vorangegangenen Beratungserfahrung erneut an eine Beratungsstelle gewandt. (siehe Rubrik „frühere Beratung“ S. 12)

Gravierende Auswirkungen hatte die Pandemie auf unsere Angebote der Kinder- und Elterngruppen sowie die Vorträge zu Themen des erzieherischen Alltags. So gab es im Berichtsjahr noch 61 Gruppen mit 425 Teilnehmer*innen, die ab März unter Corona-Bedingungen durchgeführt wurden. Mit den 30 Vorträgen wurden ca. 600 Personen erreicht (s.S. 19). An der Umstellung auf Online-Formate für präventive Angebote wird weitergearbeitet.

Entwicklungen

Besonders im Kontext des Homeschoolings hatten sich Eltern an die Beratungsstellen gewandt, die sich große Sorgen über die inflationäre Zunahme der Mediennutzungszeiten ihrer Kinder machten. Durch die digitalen Unterrichtsformate entglitt den Eltern zunehmend die Kontrolle über die Medienzeiten. Die Kinder verschleierten ihre Aktivitäten in den sozialen Netzwerken und bei Spielen mit dem Hinweis auf die schulische Notwendigkeit, online sein zu müssen. Wegen der Kontaktbeschränkungen blieb den Teenagern nur der digitale Austausch mit Gleichaltrigen. Gerade bei Jugendlichen zeigte sich im Laufe des vergangenen Jahres, dass diese vermehrt unter der Isolation und dem reduzierten Kontakt zu Gleichaltrigen leiden und mit zum Teil starken psychischen Auffälligkeiten reagieren.

Das Ausmaß der längerfristigen Auswirkungen des Lockdowns auf die persönliche, schulische und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird erst nach Wiederaufnahme des Normalbetriebes sichtbar werden. Es ist zu erwarten, dass sich schon vor der Pandemie vorhandene Problemstellungen und familiäre Konflikte verstärken werden und gerade Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien vermehrt Gefahr laufen, sowohl den schulischen wie auch sozialen Anschluss zu verlieren. Viele Familien, die schon vor der Pandemie ein gutes und förderliches Familienleben hatten, meistern die coronabedingten Einschränkungen besser. Ihnen stehen einfach mehr und stabilere Ressourcen zur Verfügung.

Ob die öffentliche Verwaltung oder Betriebe in der freien Wirtschaft, jede Organisation achtet inzwischen darauf, die Prozesse zur Erfüllung ihrer Aufgaben bestmöglich zu gestalten und somit zu optimalen Ergebnissen zu kommen. Diesem Prozess der Qualitätssicherung und -weiterentwicklung haben sich in den vergangenen zwei Jahren die psychologischen Beratungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis unterzogen. Die Verleihung des Qualitätssiegels entsprechend den Kriterien der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) dokumentiert die hohe Qualität der Arbeit der Beratungsstellen im Kreis. In einer Onlineveranstaltung wurde das Siegel feierlich übergeben. Über die Verleihung und den Prozess des Qualitätssiegels gibt Herr Braun einen ausführlicheren Bericht.

Im inhaltlichen Teil dieses Berichtes möchten wir einen Einblick in unsere Arbeitsweise unter Pandemiebedingungen geben. Frau Wittig-Nolden beschreibt die belastenden Auswirkungen für Kinder und Jugendliche und Frau Dr. Knebel wirft einen Blick auf das besondere Format der Beratung mit Jugendlichen im Freien.

Dipl.- Psych. Robert Braun, PBS Neckargemünd

3. THEMEN

3.1. Vereinzelung, Angst, Depression, Gewalt...

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche

„Grau und eintönig ziehen die Tage ins Land... soll ich überhaupt aufstehen? Online-Physikstunde. Die geht ohne Kamera genauso gut vom Bett aus. Wer registriert überhaupt, ob ich eingeloggt bin? Ich könnte nebenher noch ein bisschen weiterdösen... oder schon mal ‚World of Warcraft' aufmachen..."

Die fingierte Innensicht eines Jugendlichen im Homeschooling soll beispielhaft veranschaulichen: Corona-Folgen sind für Kinder und Jugendliche in allererster Linie Lockdown-Folgen.

Die in den Medien gelegentlich thematisierte Zunahme an häuslicher Gewalt in Familien ist nur die Spitze des Eisbergs. Darunter verbirgt sich, in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, eine massive Häufung psychosozialer Probleme in der nachwachsenden Generation, die wir in den Beratungsstellen des RNK hautnah erleben.

Jüngere Kinder erspüren mit feinen Antennen die atmosphärischen Gegebenheiten ihrer Umgebung. Seit Beginn der Pandemie ist die gesellschaftliche Atmosphäre geprägt von Angst und Verunsicherung, was sich in den Familien ganz konkret niederschlägt. Der soziale Rückzug birgt Fragen wie: „Bin ich für andere Menschen, die ich liebe (Großeltern, Freunde), gefährlich?", „Sind andere Menschen für mich gefährlich?" Jüngere Kinder können solche Fragen weder bewusst formulieren noch reflektieren. Sie reagieren unbewusst. Sichtbare Folge dieser kindlichen Reaktionen ist eine deutliche Zunahme an Angstthematiken im Kindesalter.

Jugendliche müssen sich mit Beginn der Pubertät mit einer für ihr zukünftiges Leben entscheidend wichtigen Entwicklungsaufgabe auseinandersetzen: Der Loslösung vom Elternhaus und dem Aufbau einer eigenen, gefestigten Identität und Persönlichkeit im Hinblick auf das Erwachsenenleben. Dies impliziert die besonders intensive Hinwendung zur Gleichaltrigengruppe mit allen dazugehörigen Aspekten von Freundschaft, sozialer Unterstützung, Konfliktlösung etc. In Zeiten von Lockdown und Homeschooling, Kontakteinschränkungen und Schließung von Sportvereinen, Freizeiteinrichtungen etc. sind Entwicklungsschritte dieser Art nahezu unmöglich. Die Teenager finden sich zurückgeworfen in das Familiensystem, aus dem sie sich doch lösen wollen. Die Möglichkeit, sich in Vereinen und Gleichaltrigengruppen als kompetent, aktiv und selbständig zu erleben, bricht weg. Die Flucht in die exzessive Mediennutzung scheint die einzige Chance des „Entrinnens" zu sein. In den Beratungsstellen beobachten wir eine besorgniserregende Zunahme an Antriebsschwäche und depressiven Störungen im Jugendalter und eine starke Zunahme der Suizidalität. Besonders bei jugendlichen Mädchen zeigen sich darüber hinaus vermehrt Essstörungen: Ein Versuch, die Kontrolle über die Situation und das Gefühl der Selbstwirksamkeit zurückzugewinnen, der jedoch in die Sackgasse führt.

Mögen sozial gut integrierte Kinder und Jugendliche Phasen der Vereinzelung und Kontaktbeschränkung mehr oder weniger gut kompensieren können, bereiten uns diejenigen jungen Menschen besondere Sorge, die bereits vor Beginn der Pandemie soziale Schwierigkeiten oder Verhaltensprobleme zeigten. Diese Kinder und Jugendlichen entwickelten im ersten Lockdown massive Defizite und reagierten in der Zeit der Schulöffnungen im Sommer mit starken Belastungssymptomen, oftmals psychosomatischer Art, bis hin zur Schulverweigerung. Auch zeigten sie Verhaltensauffälligkeiten solcher Ausprägung, dass eine (Re-)Integration in die Klasse schwierig bis unmöglich wurde. Ähnliches ist für die demnächst anstehenden Schulöffnungen zu erwarten. Je länger die Phase der Schulschließungen andauert, desto schwieriger wird für einen nicht unerheblichen Anteil junger Menschen der Wiedereinstieg werden, insbesondere bei Schüler*innen mit bereits vorhandenen Schulängsten.

Altersübergreifend ist offensichtlich, dass Kinder und Jugendliche für die Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben, das gelingende Hineinwachsen in unsere Gesellschaft, für das Erlernen von Schlüsselkompetenzen wie Frustrationstoleranz, Teamfähigkeit, Konfliktlösungskompetenz etc. intakte soziale Systeme dringend brauchen. Die Schulen werden in der aktuellen Pandemiesituation - leider sehr verkürzt - fast ausschließlich als Orte der Wissensvermittlung wahrgenommen. Schulen sind aber so viel mehr: Sie geben Struktur, bieten Gemeinschaftsgefühl und soziale Unterstützung, sind oftmals auch Zufluchtsort und Ort für wertvolle alternative Erfahrungen gerade für Kinder aus belasteten Familiensystemen.

Herr Dr. Ulrich Bürger vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) stellte in seinem Vortrag „Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel" für den RNK am 7. 7. 2020 eindrücklich die demografische Entwicklung der letzten Jahrzehnte sowie eine entsprechende

Prognose für die Zukunft dar. Daraus wird ersichtlich, dass immer weniger erwerbsfähige Menschen einem immer größer werdenden Anteil älterer und hochbetagter Menschen gegenübersteht, was ihn zu der Kernaussage führt: „Keiner der heutigen jungen Menschen darf uns ‚verloren gehen'".

In anderen Worten: Hier soll eine Generation heranwachsen, die in der Zukunft (die vermutlich insgesamt weit weniger bequem sein wird als unsere Gegenwart) die Gesellschaft weitertragen und zukunftsfähig gestalten soll. Da braucht es wache, sozial kompetente und psychisch robuste junge Leute. Dieses Ziel dürfen wir auch – und gerade - unter Pandemiebedingungen nicht aus dem Blick verlieren.

Dipl.-Psych. A. Wittig-Nolden, PBS AKJP Heidelberg

3.2. Beratungsformate in Zeiten von Corona – draußen im Gehen

Natur und Landschaft haben seit jeher sowohl eine anregende wie auch beruhigende Wirkung auf den Menschen. Nicht nur Schriftsteller schätzen die das Bewusstsein weitende, aber auch Orientierung gebende Wirkung von Wald, Feld und Wiese. Die weitreichende Bedeutung des Gehens spiegelt sich bereits in der Sprache. Wir bewegen Probleme, gehen neue oder eigene Wege und kommen in Bewegung.

Bei einigermaßen gutem Wetter bestand und besteht gerade in Zeiten von Kontaktbeschränkungen die Möglichkeit, Beratungsgespräche statt in einem Innenraum oder telefonisch, bei einem Spaziergang zu führen. Schließlich ist Gehen nicht nur gesund für Herz und Kreislauf, es kann die Konzentration fördern und der Aufenthalt in der Natur wurde zuletzt zunehmend auch im therapeutischen Kontext empfohlen. Mir schien das Setting Spaziergang gerade für Jugendliche gut geeignet zu sein. Bewegung und Verständigung auf einen gemeinsamen Weg und die größere Freiheit in der Blicklenkung ermöglicht eine Erweiterung des eigenen Handlungsspielraums. In herausfordernden und auch schwierigen Gesprächen erfahren die Teenager ihre Lebenskompetenzen und ihre Selbstwirksamkeit neu.

Allerdings stellte sich gerade mit Blick auf die Jugendlichen und ihrem oft sehr großen Bekanntenkreis die Frage, wie diese dazu stehen, dass sie eventuell mit Berater*innen gesehen werden könnten? Tatsächlich gab keine*r der von mir eingeladenen Klient*innen an, Schwierigkeiten mit der Öffentlichkeit zu haben. Spaziergänge von rund einer Stunde erfordern eine Auseinandersetzung mit der Umgebung: welche Strecke könnte im Hinblick auf die Verkehrssituation geeignet sein - nicht zu laut, nicht zu belebt, nicht zu eng, so dass Klient*in und Berater*in den Mindestabstand einhalten und sich gut verständigen können. Strecken mit zu vielen Radfahrern und Joggern und dazu noch unebenem Untergrund oder eng parkenden Autos sowie ein nicht so guter Orientierungssinn haben die Gespräche teilweise erschwert. Bei gutem Wetter sind jedoch viele Spaziergespräche in schöner Umgebung ohne allzu viel Verkehr entstanden.

Auch wenn beim Spazierengehen für die Umgebung Aufmerksamkeit aufgewendet werden musste, glaube ich, dass die Bewegung und die wechselnden Blickrichtungen etwaige Perspektivwechsel unterstützt haben könnten. Ich erinnere mich an die Wegkreuzungen, an denen bestimmte Themen auf den Tisch kamen. So konnte ich im Vorbeigehen auf diese Symbolik hinweisen. Die Stimmungen und Haltungen in Beratungsspaziergängen erscheinen mir rückblickend etwas leichter und beweglicher. Die Klient*innen haben die Möglichkeit zum Spazierengehen mehrmals genutzt, Rückmeldungen hierzu waren positiv. Jugendliche wie Erwachsene freuten sich teilweise ausdrücklich über das Bewegungsangebot. Dies bestärkt mich. Ich werde den Spaziergang als eine Erweiterung meiner Beratungssettings im Repertoire behalten.

Dr. Dipl.- Psych. Maren Knebel, PBS Eppelheim

3.3. Qualitätssiegel der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung

Erziehungsberatungsstellen genießen bei Familien, in der Öffentlichkeit und bei pädagogischen Institutionen großes Vertrauen. Um diesem Vertrauensvorschuss gerecht zu werden, sind klar bestimmte fachliche Standards und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung unerlässlich.

Das bke-Qualitätssiegel dokumentiert und prüft anhand von Kriterien wie Niederschwelligkeit, Kostenfreiheit, Schweigepflicht, gute Erreichbarkeit u.a.m. die Struktur-, Prozess und Ergebnisqualität psychologischer Beratung. Dazu gehört auch schnelles und angemessenes Handeln auf sich verändernde Beratungsbedarfe. Zusätzliche Angebote über Telefon, Video oder Email als Reaktion auf die familiären Auswirkungen der aktuellen Pandemie oder die

Beratung geflüchteter Menschen mit Unterstützung von Dolmetschern und Übersetzern sind nur zwei Beispiele dafür.

In einer kleinen online Feierstunde mit der Sozialdezernentin Frau Jansen, der Jugendamtsleiterin Frau Keppler, Vertreter*innen der Kreistagsfraktionen sowie den Trägern, Leitungen und Mitarbeitenden der Beratungsstellen überreichte die Geschäftsführerin der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, Frau Naudiet, am 04.12.2020 das Qualitätssiegel.

Vorausgegangen war ein mehrjähriger Entwicklungsprozess, der seine Anfänge bei den konstruktiven Gesprächen zur Weiterentwicklung der Zuwendungsvereinbarung der Beratungsstellen mit Frau Jansen, damals noch Jugendamtsleiterin, und ihrem Team nahm. Der öffentliche Jugendhilfeträger und insbesondere ratsuchende Familien, Eltern und Kinder sowie Kindergärten und Schulen sollten auf verlässliche und qualitativ hochwertige Beratungsangebote dauerhaft zugreifen können.

Die Teams der acht Beratungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis stellten sich der Herausforderung und entwickelten, beschrieben und dokumentierten anhand der von der Bundeskonferenz vorgegeben Kriterien ihre Arbeit. Hinterlegt wurden diese Prozesse in jeder Einrichtung in den Konzeptionen und alle Abläufe und Formulare sind in den Dokumentationen zur geprüften Qualität einsehbar.

Dank gilt den Trägerverantwortlichen, die diesen Weg mitgegangen sind. Schließlich hat er nicht unerhebliche zeitliche Ressourcen in Anspruch genommen.

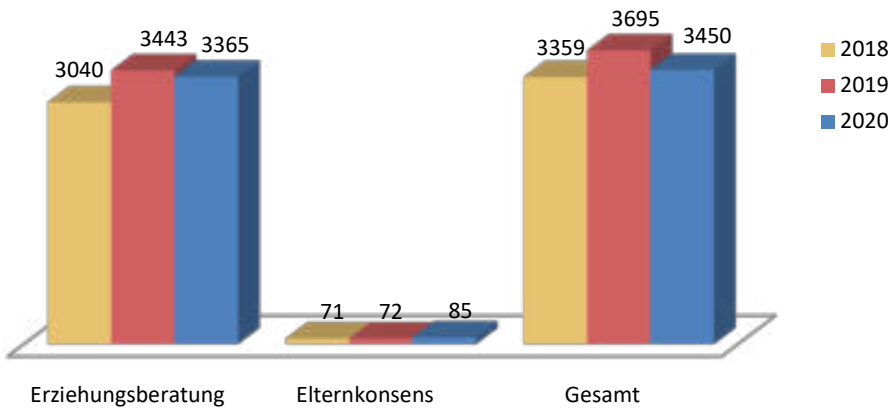
Ein ganz besonderer Dank geht an alle Mitarbeitenden in den Teams, die diese Beratungsarbeit täglich gestalten und den Prozess der qualitativen Auseinandersetzung mitgetragen haben.

Dipl.- Psych. Robert Braun, PBS Neckargemünd

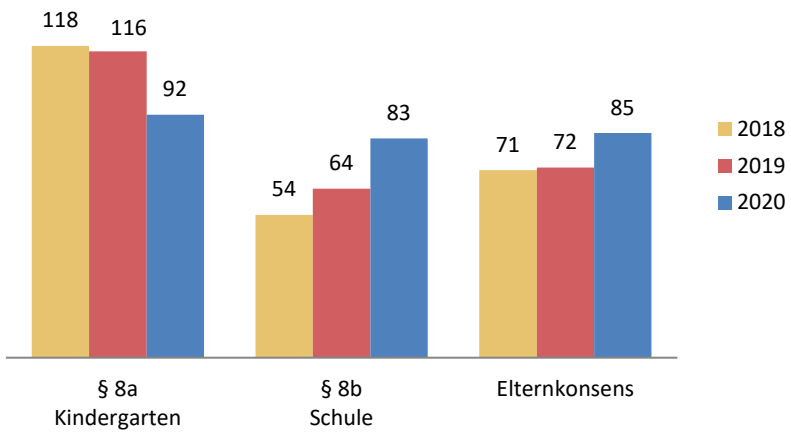
4. STATISTIK

4.1 Erziehungsberatung

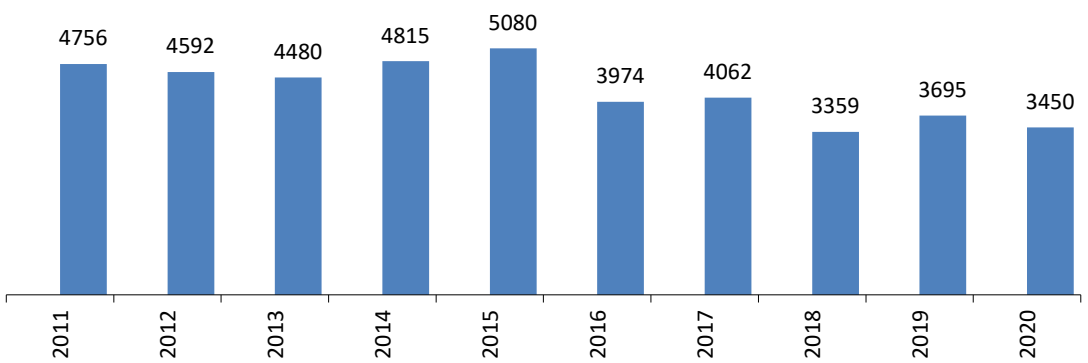
Fallzahlen [1]



Schutzauftrag [2] und Elternkonsens



Entwicklung der Fallzahlen [3,4]



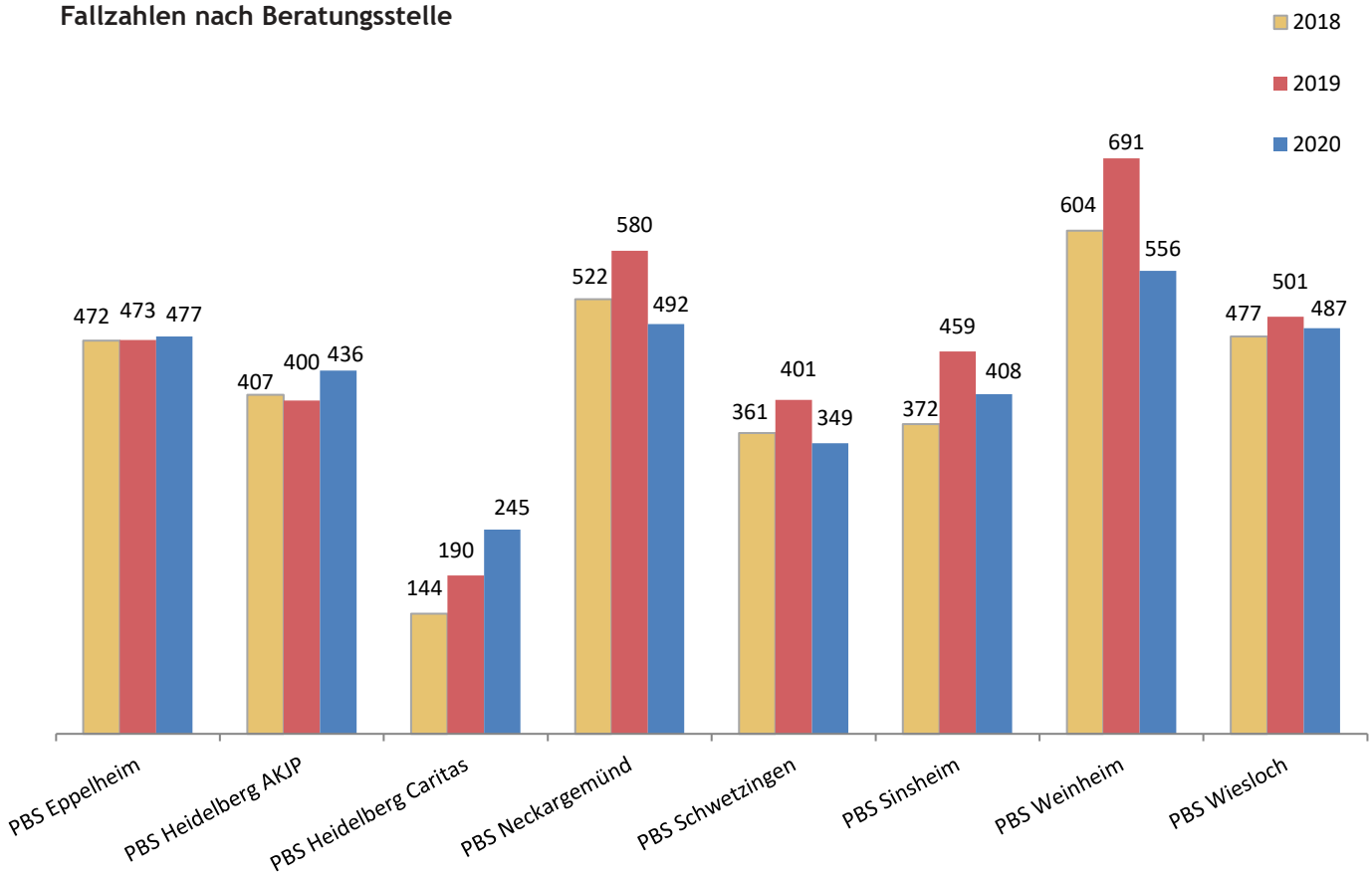
[1] Aufgrund von Rundungsdifferenzen kann es in den Gesamtprozentangaben zu geringfügigen Abweichungen kommen. Dies kann sich auch auf die Darstellung der Grafiken auswirken.

[2] Als insoweit erfahrene Fachkräfte (ieF) beraten wir Erzieher*innen und Lehrer*innen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.

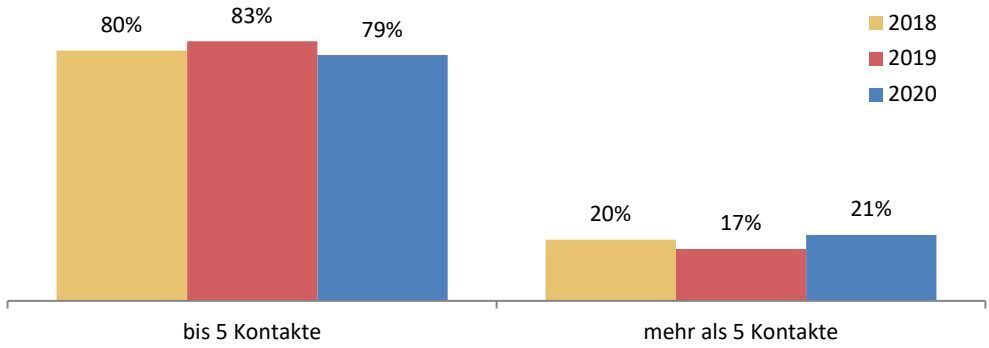
[3] Fälle aus Heidelberg (PBS AKJP und Caritas) werden seit 2018 nicht mehr erfasst. Die Fallzahlen sind entsprechend bereinigt.

[4] Das Kinderschutzzentrum und das Psychologische Zentrum für Diagnostik in Trägerschaft der AWO Heidelberg werden seit 2016 nicht mehr als Erziehungsberatungsstelle gefördert. Die Fallzahlen sind entsprechend bereinigt.

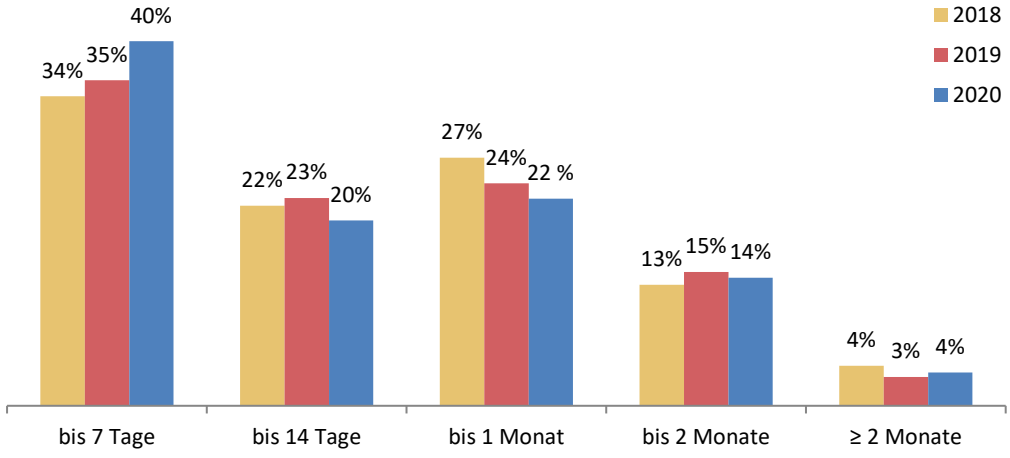
Fallzahlen nach Beratungsstelle



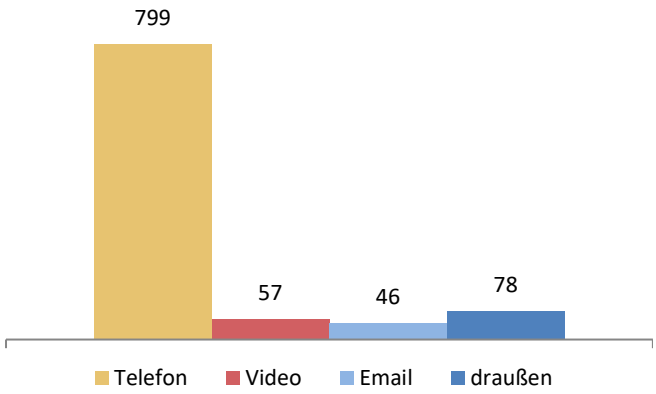
Anzahl der Kontakte



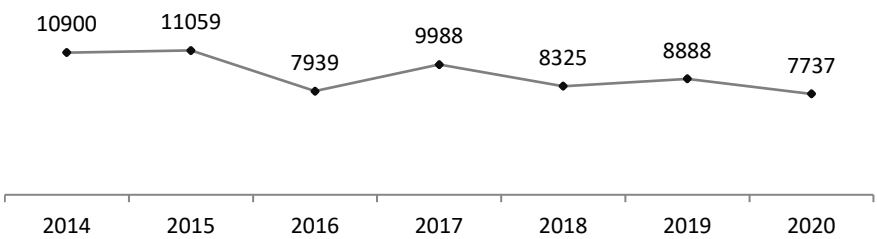
Wartezeiten



Alternative Formen der Beratung
in Verbindung mit Corona

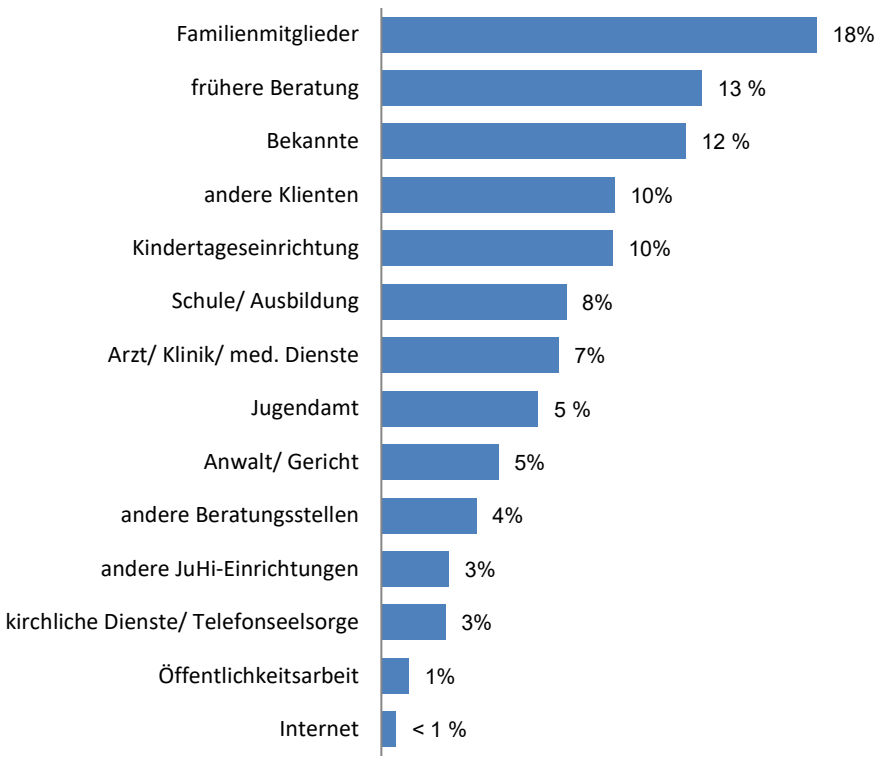


Anzahl beratene Personen [1]

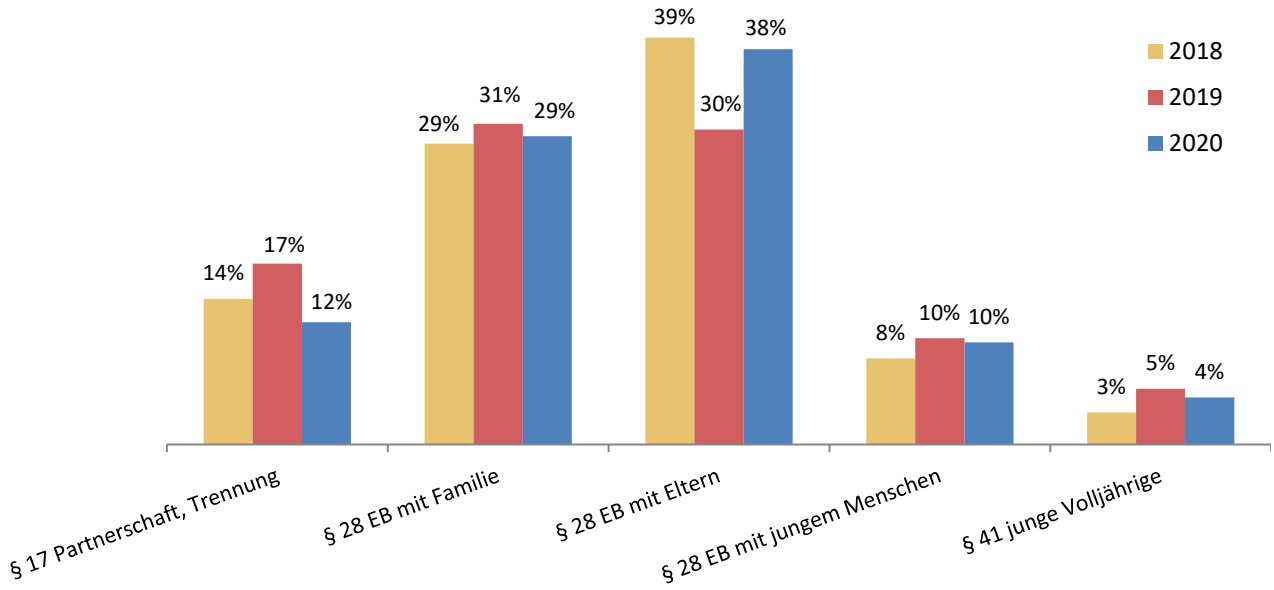


1 Zu den durch Beratung insgesamt erreichten Personen zählen Familienangehörige und andere Personen (z.B. aus Kindertagesstätten, Schulen und Jugendamt).

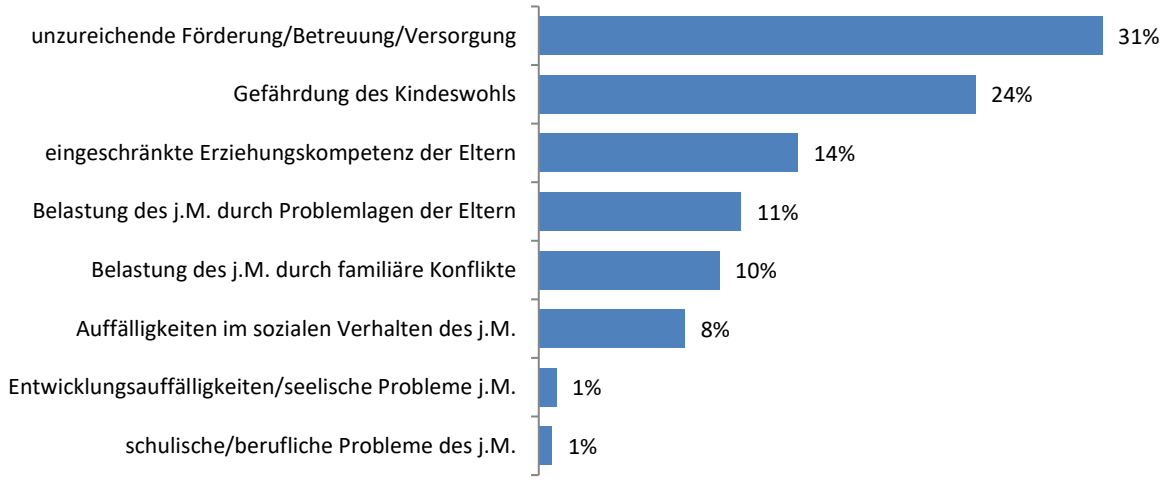
Informationen über die Beratungsstelle



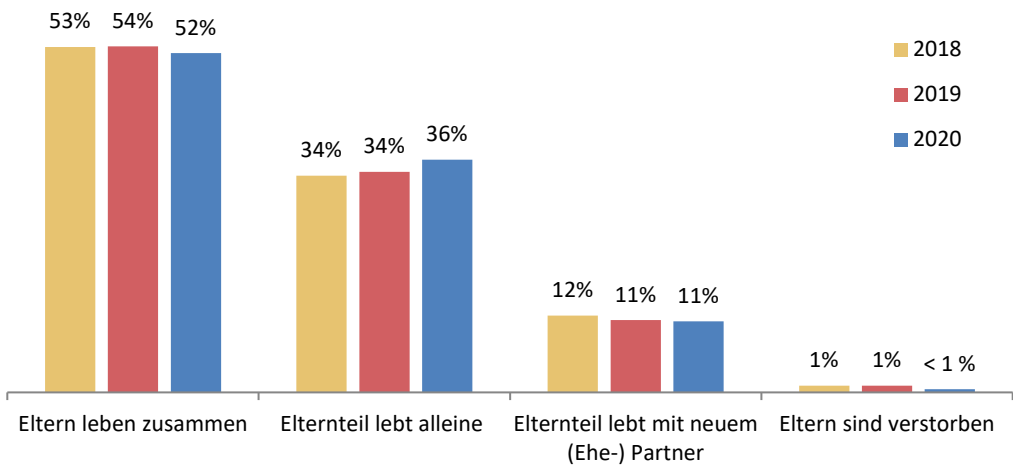
Art der Hilfe



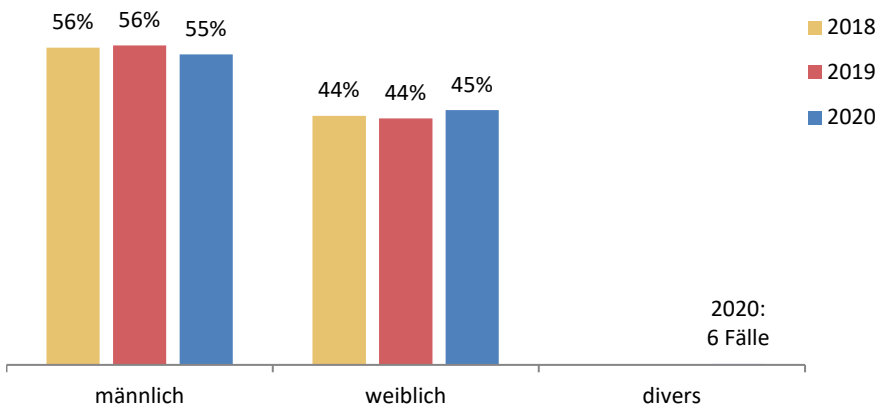
Gründe für die Hilfegewährung



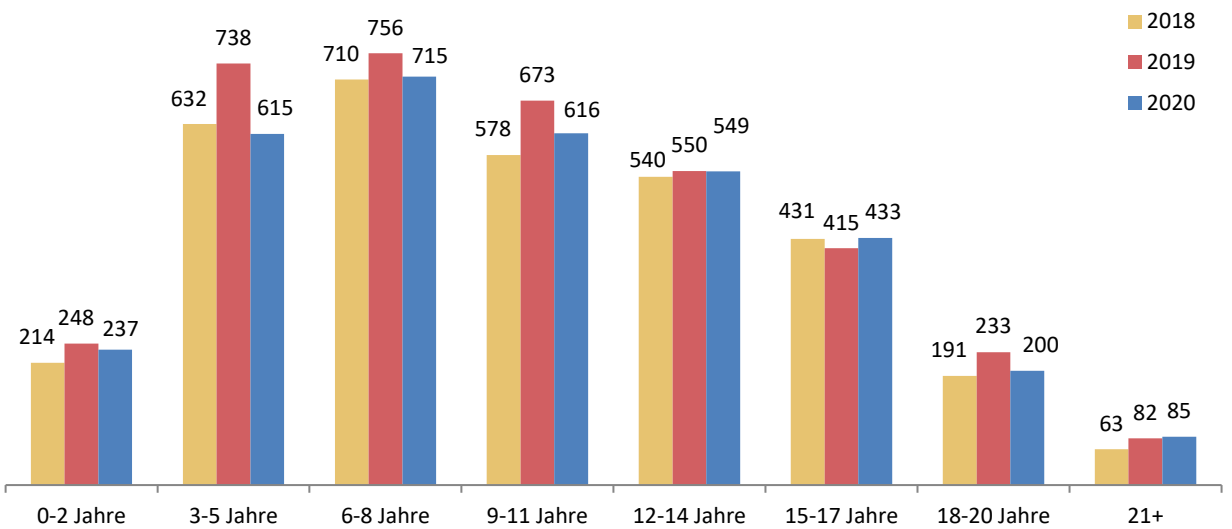
Situation in der Herkunftsfamilie



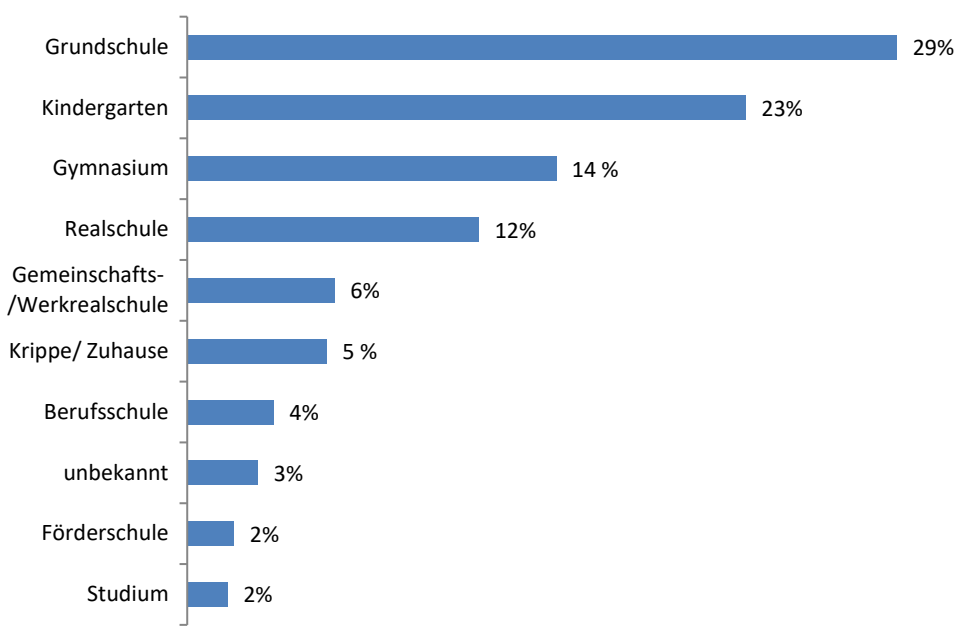
Geschlechterverteilung



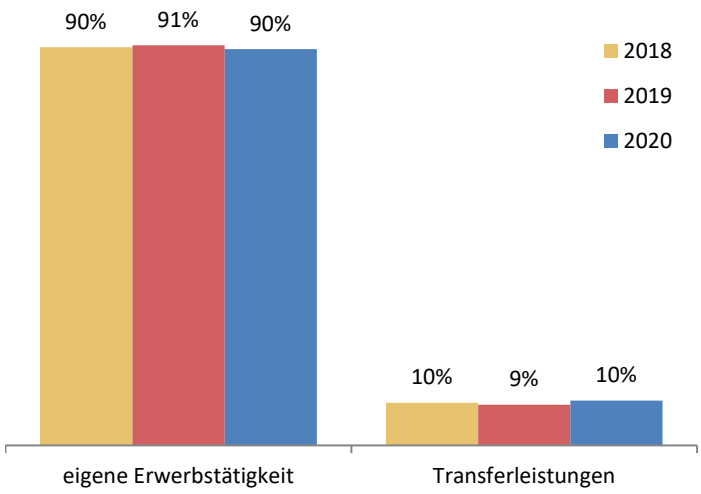
Altersverteilung



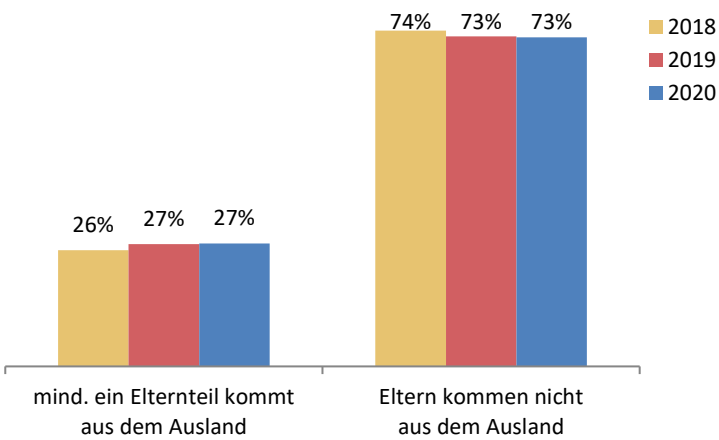
Bildungssituation



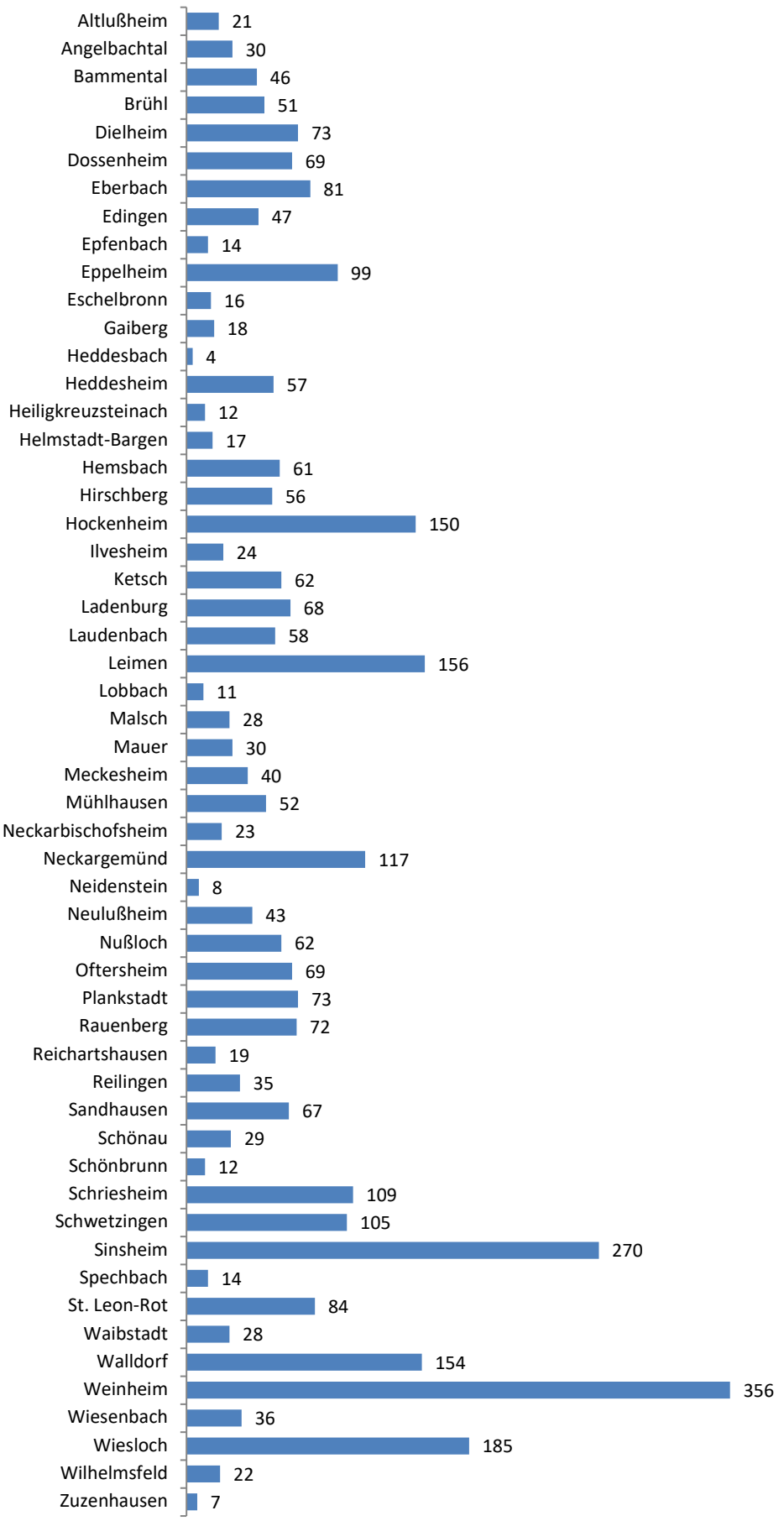
Wirtschaftliche Situation



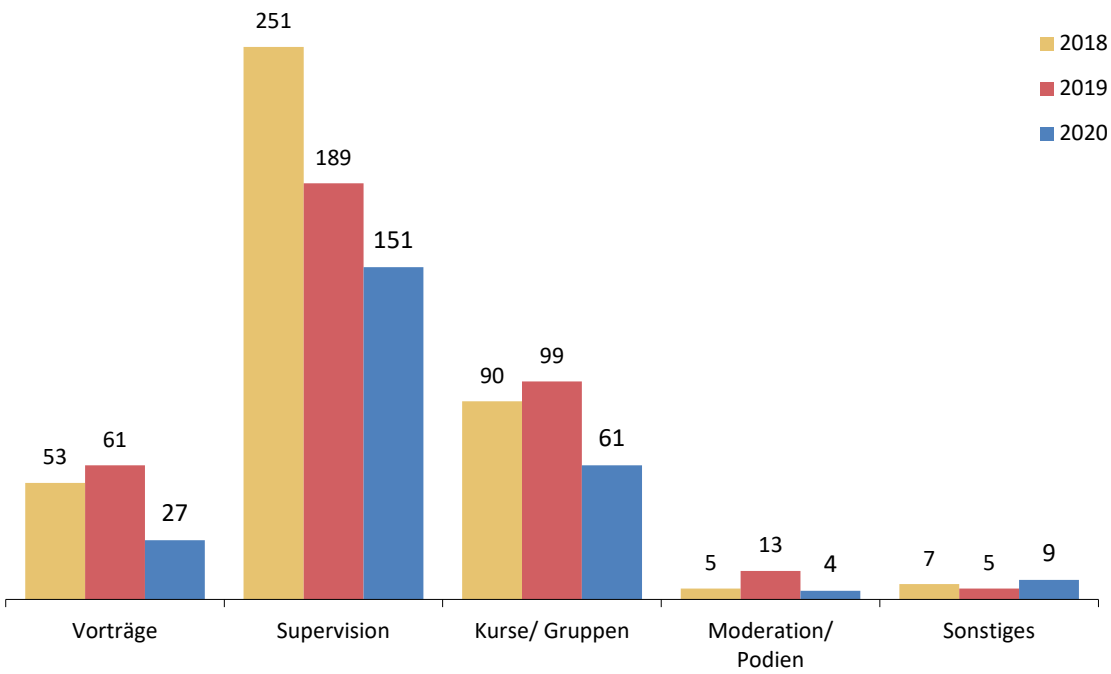
Migrationshintergrund



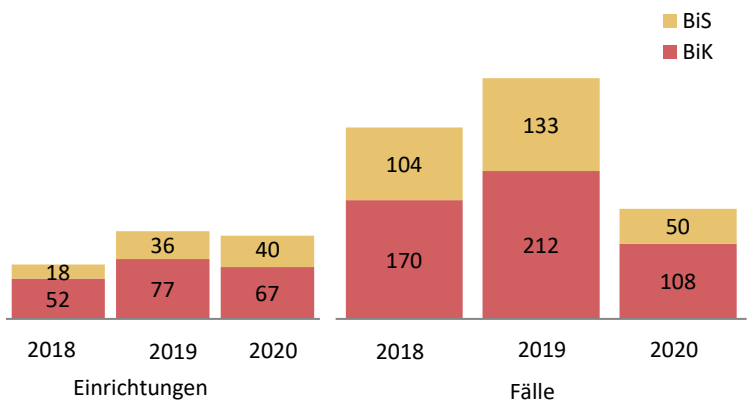
Herkunftsorte



4.2 Prävention und Öffentlichkeitsarbeit

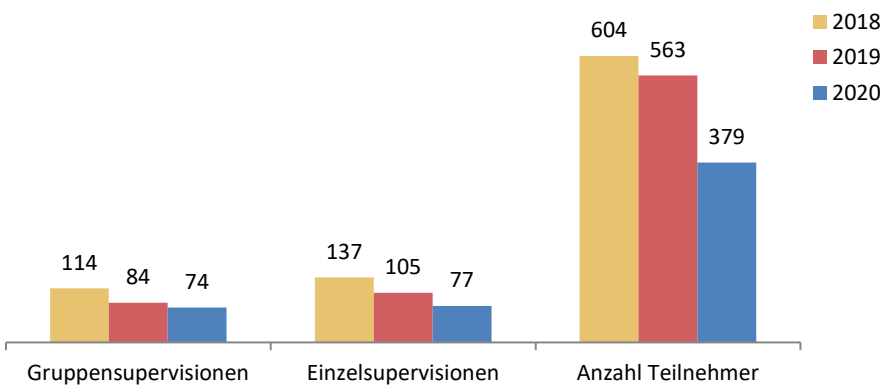


Beratung in Kindergärten (BiK) und Schulen (BiS)

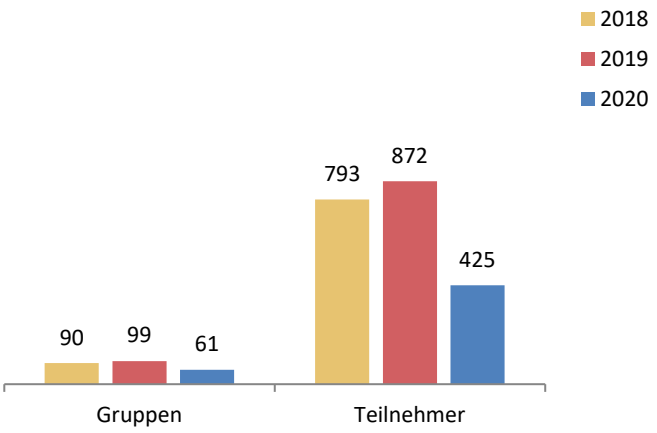


Supervision

Ein Angebot für Einzelpersonen und Teams aus Kindergärten, Schulen und anderen sozial-pädagogischen Arbeitsfeldern.

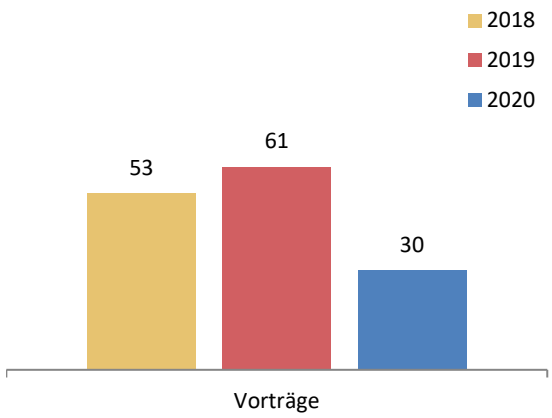


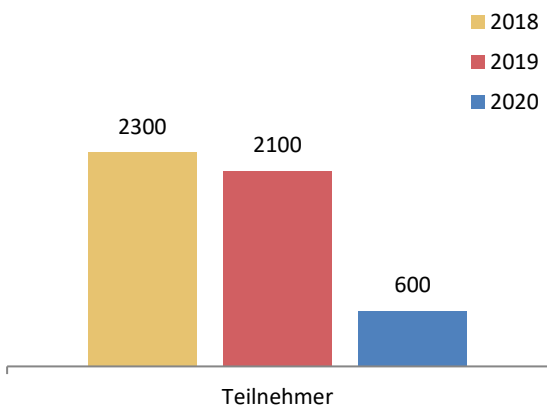
Gruppen und Kurse



- Attentioner Aufmerksamkeitstraining
- Kindergruppe für Kinder psychisch belasteter Eltern (Auryn, starke Familien, Rückenwind)
- Basisschulung zur Wahrnehmung des Schutzauftrags §8a
- Elternstärke bringt Kinderstärke – Elterngruppen
- Kinder im Blick
- Marburger Konzentrationstraining
- Meine Eltern leben getrennt – Kinder- und Elterngruppe
- Mobbing im Hort – Was hilft den Kindern?
- Selbstsicherheitstraining für Kinder (Til Tiger, MuTiger)
- Sexualisiertes Verhalten bei Kindern – Verbale Übergriffe
- Soziale Interaktion, aktuell coronagerecht als Kleinstgruppen
- Zaubergruppe
- ...

Vorträge und Veranstaltungen





Im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit kamen wir nachstehenden Anfragen nach Vorträgen, Podien und der Mitwirkung bei Elternabenden nach. An diesen 30 Veranstaltungen – hier ein Ausschnitt der nachgefragten Themen - nahmen mehr als 600 Zuhörer*innen teil.

- „Ich darf nein sagen“, Sexualentwicklung von Kindern
- „Ich will aber...“, Trotz- und Wutausbrüche besser verstehen
- Begegnung. Bildung. Beratung. – Prävention in der Kita
- Die Beratungsstelle stellt sich vor
- Pubertät
- Resilienz
- Seelsorge lernen – Anwendungsfelder der Psychologische Beratungsstelle
- Stress und Achtsamkeit für Eltern (online)
- Trauer in Schule
- Umgang mit Auswirkungen von Corona auf Kinder
- Vom Bilderbuch zum Smartphone - Mediennutzung unserer Kinder
- Was brauchen Kinder, um gut groß zu werden?
- Wenn die kleinen Monster kommen … Kinderängste verstehen
- Wie normal sind Doktorspiele? Sexualität und körperliche Neugier von Kindern

Kooperation und Netzwerkarbeit

Vernetzung und Zusammenarbeit mit Gremien und Einrichtungen ist unerlässlich für unsere fallübergreifende Ausrichtung. Unsere Mitarbeiter haben an nachfolgenden Arbeitskreisen (AK) und Ausschüssen teilgenommen:

- AK Entwicklung unterstützen
- AK Fachaustausch der insoweit erfahrenen Fachkräfte (ieF)
- AK Frühförderung
- AK Herausforderung Grundschule
- AK Jugend
- AK Kinderschutz
- AK Netzwerk gegen sexuelle Gewalt
- Bezirksdiakonieausschuss im evang. Kirchenbezirk Neckargemünd- Eberbach
- Bezirkssynode im evang. Kirchenbezirk Neckargemünd- Eberbach
- Childhood-House
- Diakonieverbandsversammlung RNK
- Fachtag der Mitarbeiter*innen der PBS im RNK
- Forum Kinder psychisch erkrankter Eltern HD und RNK
- Hand in Hand
- Integrierter Diagnose und Behandlungsverbund bei dysfunktionalem Mediengebrauch IDBB)
- Jahresaustausch mit den Mitarbeiter*innen des ASD
- Jahresaustausch mit den Schulsozialarbeiter*innen
- Jahrestagung der Mitarbeitenden der psychologischen Beratungsstellen in der Evang. Kirche in Baden und in der Erzdiözese Freiburg
- Kinder- und Jugendbeirat
- Konferenz der Stellenleitungen der psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Kirche in Baden
- Konferenz der Stellenleitungen der psychologischen Beratungsstellen in der Erzdiözese Freiburg und der evang. Landeskirche in Baden
- Konsultativtreffen Kinderärzte
- Kooperation Kommunale Betreuung Realschule
- Kooperation Sprachförderung
- Kooperationstreffen Jugendtheater
- Kooperationstreffen Elternkonsens, HEIKO
- LAG Baden-Württemberg
- Landesbeirat Psychologische Beratung evang. Landeskirche in Baden
- Leiterinnentreffen KiTas
- Leitertagung des KVJS BaWü
- Netzwerktreffen der Fachkräfte im Kontext Jugendhilfe
- Regionaltreffen LAG-Baden
- Stärkeanbietertreffen RNK
- Trauernetzwerk RNK
- Vernetzter Opferschutz, Polizeidirektion Mannheim

Pressespiegel

Aus den Nachrichtenblättern unseres Einzugsgebietes am 03.04.2020

Die Erziehungsberatungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis sind weiterhin für Familien da!

Die Erziehungsberatungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis bieten allen Familien, Eltern und Jugendlichen weiterhin psychologische Beratung an. Derzeit geschieht dies im Wesentlichen durch Beratung per Telefon, E-Mail oder auch Videokonferenz. In Einzelfällen ist auch die Beratung vor Ort möglich.

Unter anderem durch Kindergarten- und Schulschließungen sind viele Familien in diesen Tagen vor große Herausforderungen gestellt. Der Wegfall von haltgebenden Strukturen und sozialen Kontakten, die oft schwierige Vereinbarkeit von nötiger Kinderbetreuung und „Home Office", materielle Sorgen durch Verdienstausfall können alle Beteiligten schnell an ihre Grenzen bringen. Hinzu kommt die Verunsicherung durch eine „Bedrohung", die nicht greifbar und nicht einschätzbar ist.

Alle Beratungsstellen sind vor Ort telefonisch über ihre Sekretariate zu erreichen. So können Sie trotz Kontaktsperre und Ausgangsbeschränkungen qualifizierte Beratung in Anspruch nehmen. Wir sind in einer Krise für Sie da!

Eine Liste der Beratungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis finden Sie unter folgenden Links:

https://familienwegweiser-rnk.de/weitere-unterstuetzung-fuer-familien-und-eltern/beratungsstellen/

https://www.rhein-neckar-kreis.de/start/landratsamt/erziehungsberatungsstellen.html

Rhein-Neckar-Zeitung 20.05.2020

Kindern in Extremsituationen helfen

Erziehungsberatungsstellen im Rhein-Neckar-Kreis machen auf ihr Angebot aufmerksam

Robert Braun und Sabine Dumat-Gehrlein trauen der Ruhe nicht. Foto: Hebbelmann

Rhein-Neckar. (heb) Normalerweise schauen auch Schulen und Kindertagesstätten darauf, ob es Kindern gut geht. Wenn die Kinder in Corona-Zeiten aber zuhause bleiben, geht das nicht. Jugendämter mit ihren Beratungsstellen sorgen sich um die Situation in Familien. Eltern und Kinder hocken aufeinander und müssen die Anforderungen gemeinsam stemmen.

"Es ist eine Extremsituation, und da können auch extreme Reaktionen passieren", sagt Robert Braun, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Neckargemünd. "Doch damit muss man nicht allein bleiben."

Zusammen mit der langjährigen Leiterin der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes in Wiesloch, Sabine Dumat-Gehrlein, weist er auf das Angebot der insgesamt acht Erziehungsberatungsstellen hin, die als Teil der Jugendhilfe in freier Trägerschaft für den Rhein-Neckar-Kreis tätig sind. Die Botschaft lautet: Wir sind für Euch da. Und das nicht nur am Telefon, denn durch die Lockerungen ist jetzt auch wieder mehr persönlicher Kontakt möglich.

Alleinerziehende trifft die Krise besonders hart

Familien schmoren in ihrem eigenen Saft - wie können wir sie erreichen, fragen sich die Berater. Tatsächlich sind die Anmeldungen bei den Beratungsstellen deutlich zurückgegangen.

Eltern wollen das Beste für ihr Kind, und sie möchten auch in der Krise alles richtig machen. "Doch die perfekten Eltern, die gibt es nicht und die muss es nicht geben. Die eigenen Eltern sind die besten", macht die Erziehungsberaterin Mut.

Um stabile Familien macht sie sich dabei weniger Sorgen. "Die kriegen das hin." Dagegen nehme bei ohnehin belasteten Familien die Belastung noch zu. Viele seien dankbar, wenn sie reden können. Alleinerziehende trifft die Krise besonders hart: Der Job läuft weiter, und gleichzeitig müssen die Kinder beschäftigt werden. Wie soll man sie da motivieren, den Überblick behalten und selbst noch Energie tanken?

"Stabile Familien kriegen das hin"

Hinter Erziehungsproblemen können Konflikte zwischen den Eltern oder Probleme eines Elternteils stecken. "Kinder sind Seismografen für Veränderungen in der Familie. Und sie zeigen ihren Stress auf ihre Weise", weiß Dumat-Gehrlein.

In den Beratungen geht es oft um Trennungs- oder Scheidungskinder. Vor allem bei hochstrittig getrennten Elternteilen dreht sich viel um Schuldzuweisungen und die Umgangsthematik. Da steht das Kind ständig dazwischen. Ein Thema, das immer wieder auftaucht, ist die Mediennutzung. Wie viel Medienzeit am Tag ist noch gesund, wie kann man die Nutzung beschränken?

Kinder und Jugendliche seien ohnehin so viel wie möglich online, sie bräuchten die Grenzen durch die Erwachsenen, betont die Psychologin. Die aber sitzen während Telearbeit und Homeoffice selbst am Bildschirm und würden Fernseher und Smartphones als Babysitter einsetzen. "Es wird schwieriger, das dann später wieder zu reduzieren", glaubt die Expertin. Dumat-Gehrlein spricht von einer trügerischen Ruhe vor dem Sturm. Sie sorgt sich, was nach der Corona-Zeit kommt, und befürchtet eine Zunahme von häuslicher Gewalt. In Schwetzingen gab es jetzt zwei Fälle: In einer Familie, die mit drei Generationen in räumlicher Enge unter einem Dach wohnt, sind Konflikte eskaliert. Nun zieht die junge Familie mit den Kindern aus. In einer weiteren Familie hatte der Vater die Mutter geschlagen, und es gab einen Platzverweis. > Hintergrund

RNZ 24.11.2020

Möglichkeiten im Rahmen der Beschränkungen nutzen

Diplom-Psychologe Oettinger sagt, worauf es jetzt ankommt - Präsenzberatung so lange wie möglich

Dr. Albrecht Oettinger, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Sinsheim, will die Präsenzberatung so lange wie möglich aufrecht erhalten. Foto: Christiane Barth

Sinsheim. (cba) Präsenzberatung. Dies ist ein holpriges Wort. Aber eines, das bei den Psychologen momentan hoch im Kurs steht. Anwesend sein, auch physisch, wenn Hilfestellung für die psychische Gesundheit gegeben wird – unter den vorherrschenden Hygienemaßnahmen: Das sei es, was man so lange wie möglich aufrechterhalten wolle. In Möglichkeiten denken, nicht in Einschränkungen: Diese Empfehlung spricht nun Dr. Albrecht Oettinger aus, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Sinsheim. Die Kurse, die im Herbst begonnen haben, können aller Voraussicht nach zu Ende geführt werden, bleibt der Diplom-Psychologe trotz der Corona-Lage hoffnungsvoll.

Allein die Pekip-Gruppe für Eltern mit Kleinkindern im ersten Lebensjahr musste abgesagt werden. Zunächst habe man die Teilnehmerzahl reduziert, habe den Kurs unter eingeschränkten Bedingungen gestartet: „In der Verordnung vom 2. November wurde dann aber ein ganz klares Verbot für diese Art Kurse ausgesprochen“, teilt Oettinger mit. Die Pekip-Gruppen zielen auf die Frühförderung von Babys und den Austausch der Eltern ab. Dies ist jedoch das einzige Kursangebot, das den Corona-Maßnahmen zum Opfer fiel. Alle anderen seien unter „verschärften Bedingungen“ wie die Maskenpflicht weiterverfolgt worden. „Wir wollen die Kurse nicht mittendrin abbrechen“, verdeutlicht Oettinger.

Wie es weitergeht? „Jetzt werden wir erst mal schauen. Im Moment ist davon auszugehen, dass es eine Verschärfung der Maßnahmen geben könnte und wir beobachten, wie die kommenden Entscheidungen auf politischer Ebene aussehen.“ Falls eine Verschärfung der Maßnahmen ansteht, werde es wohl schwierig werden, das Gruppenangebot weiterhin aufrecht zu erhalten und die so sehr gewünschte Präsenzberatung weiterhin wie gewohnt anzubieten. Die meisten Kurse dehnen sich bis Ende Dezember aus, ausgenommen die Gruppe „Kinder psychisch kranker Eltern“, die langfristig angelegt ist. „Das ist jene Gruppe, die wir so lange wie möglich aufrechterhalten wollen, weil sie für die Kinder so derart wichtig ist“, betont Oettinger.

Es gibt einen „Orientierungsrahmen“, der für die Psychologische Beratungsstelle die Marschrichtung vorgibt: Das ist die Situation an den Schulen. So lange die Schulen geöffnet bleiben, rechnet Oettinger nicht mit erhöhtem Beratungsbedarf. Er sagt: „Von der Grundsituation hat sich seit dem Frühjahr ja bislang nichts verändert.“ Falls es jedoch so weit kommen sollte, dass die Schulen wieder schließen müssten, sei damit zu rechnen, „dass die Eltern wieder unter Druck geraten könnten“, schätzt Oettinger. Doch wenn die Schulen geschlossen würden, „dann können wir es auch nicht verantworten, mit den Kindern hier bei uns zu arbeiten.“ Dann werde es schwierig mit Präsenzberatung.

Wie Eltern und Kinder nun gut durch diese Zeit kommen? Der Diplom-Psychologe erklärt das ganz einfach: „Gut auf sich achten und sich auf das konzentrieren, worauf man Einfluss hat, um nicht in die Hilflosigkeit abzurutschen.“ Im Rahmen der Möglichkeiten bleiben und dort Gutes für sich und andere tun. Kontakte übers Telefon oder über soziale Netzwerke pflegen, die Möglichkeiten innerhalb der Beschränkungen suchen und nutzen. „Natürlich müssen wir jetzt alle mit Einschränkungen zurechtkommen, trotzdem kann man versuchen, genau dort etwas für sich zu tun.“ Präsent mit sich sein also.

WN/OZ-Telefonsprechstunde: Ulrike Adam und Markus Kroschewski beraten am kommenden Dienstag telefonisch zum Familienleben während der Corona-Krise

„Keine Frage ist uns zu banal“

Weinheim/Region. Seit gut fünf Wochen sind Schulen und Kitas nun zu. Viele Eltern arbeiten im Homeoffice. So viel Zeit zu Hause und miteinander – das kennen die meisten Familien höchstens aus den Sommerferien. Doch während die Grundstimmung dann meistens eher entspannt ist, herrschen nun Unsicherheit und Zukunftsängste vor. Keine Frage: Die Corona-Krise kann auch Familien, denen es sonst gut geht, an die Grenze ihrer Belastbarkeit bringen – und die, die vorher schon zu kämpfen hatten, sowieso. Ihnen allen stehen Ulrike Adam und Markus Kroschewski, beide Diplom-Psychologen bei der Weinheimer Familien- und Erziehungsberatung, in einer Telefonsprechstunde der Weinheimer Nachrichten und Odenwälder Zeitung am kommenden Dienstag zur Seite.

Kontaktbeschränkungen, Kita- und Schulschließungen, Homeoffice, die Angst vor einer Ansteckung oder um den Job: All das kann für Familien gerade zur Belastung werden. In der WN/OZ-Telefonsprechstunde am kommenden Dienstag können Betroffene ihre Sorgen loswerden und gemeinsam mit den Beratern nach Lösungen suchen. SYMBOLBILD: GERD ALTMANN/PIXABAY

Manche Kinder fühlen sich einsam

Ulrike Adam leitet die Beratungsstelle, die zum Weinheimer Pilgerhaus gehört. „Wir haben im Moment gar nicht so viele Anfragen. Das wundert uns“, berichtet sie. Schließlich warnen Beratungs- und Hilfsprojekte landauf, landab schon seit Wochen, dass die Hilferufe aus den Familien wegen der Ausgangsbeschränkungen zunehmen werden. Haben überforderte Familien Hemmungen, sich zu melden? Fehlt die Möglichkeit dazu, da alle ständig aufeinanderhocken? „Vielleicht“, sagt Adam. „Manche konnten aber womöglich auch ihre Ressourcen aktivieren. Immerhin fällt viel Freizeitstress weg.“

Die Diplom-Psychologen Markus Kroschewski und Ulrike Adam stehen am Dienstag für Fragen von Eltern, Kindern und Jugendlichen bereit. BILDER: FAMILIENBERATUNG

Grund zur Entwarnung gibt es deshalb allerdings nicht: Zum einen kann Adam sich vorstellen, dass viele Familien erst in den kommenden Wochen an ihre Grenzen kommen werden. Zum anderen erreichen sie schon jetzt auch Berichte von Kindern, die sich einsam fühlen, oder von Eltern, die sich aus Angst vor dem Virus gar nicht mehr nach draußen trauen. Telefonisch ist die Familien- und Erziehungsberatung auch jetzt für sie da.

„Wir können nicht alles lösen, aber wir können zusammen den nächsten Schritt suchen“, beschreibt Adam, wie sie und ihr vierköpfiges Team in solchen Situationen helfen können. Es sei normal, dass das Gehirn in einer Bedrohungssituation mit Angst und Aggression reagiere. Anzuerkennen, dass diese Gefühle normal sind, sei oft der erste Schritt. Außerdem könne man Eltern, aber auch Kindern Informationen an die Hand geben, die der Angst entgegenwirken.

Ist das noch normal?

Am kommenden Dienstag, dem 28. April, sind Ulrike Adam und ihr Kollege Markus Kroschewski im Rahmen einer Telefonsprechstunde in der Redaktion der Weinheimer Nachrichten und Odenwälder Zeitung erreichbar. „Keine Frage ist uns zu banal“, betont die Leiterin der Beratungsstelle. „Und sie müssen nicht psychisch krank sein, damit Sie anrufen dürfen.“ Melden können sich sowohl Eltern als auch Kinder und Jugendliche, die mit der jetzigen Situation überfordert sind. Die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Die ihre Sorgen einmal loswerden oder wissen wollen, ob das Verhalten einzelner Familienmitglieder noch als normal einzuordnen ist. Auch bei Konflikten zwischen getrennt lebenden Eltern können die Berater vermitteln. „Natürlich kann man sich auch melden, wenn man in einer akuten Krise ist“, versichert Adam. Wenn es gewünscht ist, kann aus dem Gespräch eine längere Beratung erwachsen oder die Berater können an andere Hilfsangebote verweisen. Manchmal hilft aber schon ein kurzes Gespräch.

Ein großes Anliegen der Beratungsstelle ist es, den Familien keine Lösungen überzustülpen. „Es gibt kein Schema F. Wir suchen gemeinsam mit der Familie nach einer Lösung, die zu ihr passt“, unterstreicht Adam. Was hat bisher geholfen, die Situation erträglich zu gestalten? Was würde helfen, wenn es die Beschränkungen aufgrund des Coronavirus nicht gäbe? Mit solchen und ähnlichen Fragen will sie herausfinden, was Eltern und Kindern guttun könnte. Oft helfe es zum Beispiel, den Tag zu strukturieren, feste Zeiten für Mahlzeiten, zum Arbeiten und zum Alleinsein einzuteilen. *ihe*

Die Telefonsprechstunde

- Ulrike Adam und Markus Kroschewski beantworten Ihre Fragen rund um das Familienleben während der Corona-Krise in einer Telefonsprechstunde der WN/OZ am kommenden **Dienstag, 28. April, von 10 bis 12 Uhr.**
- Sie erreichen die Berater unter den Nummern **06201/81344** und **06201/81150**. Sollte besetzt sein, versuchen Sie es ein paar Minuten später noch einmal – dann sind die Berater gerade im Gespräch.
- Die Beratung erfolgt **kostenlos, vertraulich und anonym.**
- Unabhängig von der Telefonsprechstunde erreichen Sie die **Psychologische Familien- und Erziehungsberatung** montags bis mittwochs sowie freitags von 9 bis 14 Uhr und donnerstags von 11 bis 17 Uhr. Die Beratungen finden derzeit am Telefon statt. Die Nummer lautet: 06201/14382.

Beratungsstelle Weinheim - Zeitungsartikel vom 29.04.2020

Weinheim. Die 9-Jährige, die ihre Freunde vermisst. Der 10-Jährige, der nicht mehr mit seiner Mutter spricht. Der 18-Jährige, der die ganze Nacht lang zockt. Die Eltern, die sich deswegen sorgen. Sie alle standen gestern im Zentrum einer Telefonaktion der Weinheimer Nachrichten und Odenwälder Zeitung, die gemeinsam mit der Psychologischen Familien- und Erziehungsberatung des Pilgerhauses stattfand. Zwei Stunden lang nahmen Ulrike Adam und Markus Kroschewski, beide Diplom-Psychologen bei der Beratungsstelle, Anrufe von Familien entgegen, die aktuell an ihre Grenzen stoßen. Die wichtigsten Themen sowie die Ratschläge der Experten haben wir in diesem Artikel zusammengefasst.

■ **Mein Kind hat Angst:** Das Coronavirus löst bei manchen Kindern Sorgen bis hin zur Panik aus. Werden ihre Großeltern erkranken oder sogar an dem Virus sterben? Können sie selbst noch rausgehen, ohne sich anzustecken? „Es ist normal, dass du gerade Angst hast", könnte eine Reaktion auf die Sorge des Kindes lauten. Schließlich sei Angst eine normale Reaktion auf Bedrohung, betont Adam. In einem zweiten Schritt sollte man der Angst die Realität gegenüberstellen: „Gerade sind Oma und Opa aber gesund und wir besuchen sie nicht, damit das so bleibt", beschreibt Adam, wie das aussehen könnte.

Außerdem kann man dem Kind spiegeln, dass es gut ist, dass es seine Angst mitteilt. „Die aktuelle Situation ist auch eine Chance", sagt Kroschewski. „Kinder können lernen, dass es nicht darum geht, Angst zu verdrängen, sondern einen guten Umgang mit ihr zu finden." Von eigenen Ängsten sollten Eltern aber nur mit Vorsicht erzählen: Gerade bei kleinen Kindern sei es wichtig, nicht die Unsicherheit in den Vordergrund zu stellen, sondern Wege, mit der Angst umzugehen.

■ **Mein Kind ist wütend, ärgerlich oder aggressiv:** Ebenso wie Angst sind diese Gefühle normale Reaktionen auf eine Bedrohung. „Angst soll uns schützen. Wut und Ärger haben die Funktion, etwas zu verändern", erklärt Kroschewski. Auch hier sei es wichtig, die Gefühle des Kindes anzuerkennen: „Ich verstehe, dass dir die Situation auf den Keks geht. Mir geht es genauso." Adam versichert: „Man darf sich auch mal anschreien." Dabei sollte aber immer klar sein, dass der Streit nicht die Beziehung zum Kind gefährdet.

Kommt es zu Gewalt, sollte die Situation sofort verlassen werden. „Lassen Sie die Situation runterkochen und suchen Sie dann das Gespräch", rät Adam. Mit etwas Abstand sollten Eltern klarmachen, dass Gewalt eine Grenze überschreitet und nicht in Ordnung ist. „Die Bedürfnisse, die hinter diesem Verhalten stehen, sind aber trotzdem berechtigt", betont Kroschewski. Er rät Familien, sich klarzumachen, welche Bedürfnisse die einzelnen Personen derzeit haben und anzuerkennen, dass sie zurzeit womöglich auseinandergehen. Die Eltern wollen vielleicht mehr Austausch, die Tochter lieber in Ruhe gelassen werden. „Vielleicht finden Sie einen Kompromiss: Die Tochter kommt einmal am Tag zu einem gemeinsamen Essen aus dem Zimmer, dafür betreten Sie ihr Zimmer nicht", regt Adam an.

■ **Mein Kind tut nichts für die Schule:** Adam rät, den Blick zunächst auf sich selbst zu richten: „Wovor habe ich Angst? Dass mein Kind abgehängt wird? Dass es nicht versetzt wird?" Letzteres sei zumindest laut aktuellem Stand unbegründet. Die eigene Sorge zu verstehen, helfe, weniger Druck auf das Kind aufzubauen, denn: „Mit Druck geht gar nichts", sagt Adam. Stattdessen sei die Frage, was hinter dem Verhalten des Kindes stehe: Braucht es Begleitung beim Lernen, weil es sonst immer in einer Gruppe lernt? Oder Hilfe dabei, die To-do-Liste zu sortieren? Könnte ein Motivationsschreiben des Lehrers helfen? „Wer konkrete Ideen hat, sollte sich damit an die Schule wenden", ermutigt Adam. Fachliche Hilfe gebe es nicht nur bei professionellen Nachhilfelehrern, sondern auch in Nachbarschaftsinitiativen.

„Unter Isolation sinkt die Konzentrationsfähigkeit", mahnt Adam zudem. Daher könne man nicht erwarten, dass die Kinder in der aktuellen Situation genauso viel leisten wie sonst. Gelassen bleiben, rät sie deshalb den Eltern, und Großzügigkeit walten lassen. Wenn vereinbart wurde, dass es nach 45 Minuten eine Pause und eine Belohnung gibt, sollte man sich auch daran halten – egal, wie weit das Kind in dieser Zeit gekommen ist.

■ **Mein Ex-Partner möchte unser gemeinsames Kind nicht zu sich nehmen oder nicht zu mir bringen:** Manche Eltern haben Angst, ihr Kind könnte sich beim anderen Elternteil mit dem Coronavirus anstecken – zum Beispiel, weil dieser beruflich viel Kontakt zu Menschen hat. „Solange niemand krank ist, bleibt die Umgangsvereinbarung rein rechtlich gesehen gültig", betont Kroschewski. Die Angst vor einer Ansteckung oder der Kontakt zu Personen aus einer Risikogruppe reichten nicht aus, um die Vereinbarung zu ändern. Kommt es trotz der eindeutigen rechtlichen Lage zum Streit, kann die Erziehungs- und Familienberatung vermitteln: „Wir können mit beiden Eltern unabhängig telefonieren oder notfalls auch das persönliche Gespräch suchen", erklärt Adam.

■ **Wir gehen uns zu Hause nur noch auf die Nerven:** „Bleiben Sie zuhause!", diesen Appell liest man zurzeit vielerorts – sei es auf Plakaten oder im Internet. Falsch verstanden führt er früher oder später zum Lagerkoller. „Man muss differenzieren: Man sollte nicht dorthin gehen, wo viele Menschen sein könnten. Man kann aber durchaus in die Natur gehen", stellt Kroschewski klar. „Aus psychologischer und gesundheitlicher Sicht ist das absolut empfehlenswert." Wenn die Familie sich nicht mehr aushalten kann, rät Adam daher: „Unbedingt rausgehen!" Das kann ein Spaziergang im Wald sein, aber auch ein Ausflug zur Eisdiele.

Schon jetzt können Familien außerdem Kraft für die kommenden Wochen sammeln – denn wer weiß, wie lange die Ausgangsbeschränkungen noch anhalten werden. Adam empfiehlt Eltern, gemeinsam mit ihren Kindern eine Liste mit Dingen anzufertigen, die jedem Einzelnen guttun. Das könnte Bewegung sein – von Joggen im Wald bis Seilspringen in der Wohnung –, ein leckeres Essen oder jeden Tag ein Videoanruf bei einem Freund. Sorgenvolle Gedanken sollte man bewusst unterbrechen. „Ständige Sorgen helfen nicht", sagt Adam. Sie schlägt vor, sich einmal am Tag gemeinsam mit den Kindern gezielt zur Corona-Pandemie zu informieren, das Sorgenkarussell danach aber zu stoppen. Zum Beispiel, indem die Eltern mit ihren Kindern ein lustiges Buch lesen. „Lachen Sie zusammen!", appelliert sie.

Nicht immer werden alle diese Ratschläge reichen, um Familien in ihrer Situation zu helfen – da sind sich die beiden Berater einig. „Vielleicht denken Sie sich: Das habe ich alles schon probiert und es funktioniert nicht." Gerade dann sollten Eltern, Kinder und Jugendliche sich an die Psychologische Familien- und Erziehungsberatung wenden. „Ein individueller Blick kann vielleicht helfen", glaubt Kroschewski. *tho/ame*

● Die Psychologische Familien- und Erziehungsberatung ist auch während der Ausgangsbeschränkungen erreichbar, und zwar montags bis mittwochs sowie freitags von 9 bis 14 Uhr und donnerstags von 11 bis 17 Uhr. Zu diesen Zeiten können Eltern, Kinder und Jugendliche einen Termin für eine telefonische Beratung vereinbaren. Ab nächster Woche findet donnerstags von 17 bis 19 Uhr auch die offene Abendsprechstunde wieder statt, ebenfalls telefonisch. Sie erreichen die Beratungsstelle unter 06201/14362.

Caritasverband: Gütesiegel für Unterstützung von Eltern, Kindern und Jugendlichen

Beratungsstellen mit Qualität

Region. Die acht Psychologischen und Erziehungsberatungsstellen für den Rhein-Neckar-Kreis sind mit dem Qualitätssiegel der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) ausgezeichnet worden. In einer offiziellen Verleihung per Videokonferenz wurde die Qualität der Beratungsstelle nach fachlichen Standards bescheinigt, heißt es in einer Pressemitteilung.

Insgesamt wurden 26 Merkmale geprüft. Dazu gehören unter anderem der kostenfreie und unbürokratische Zugang zur Beratungsstelle und ihren Leistungen, die Möglichkeit für eine kurzfristige Beratung in Not- und Krisenfällen, eine festgelegte räumliche und personelle Ausstattung sowie Feedback- und Beschwerdemöglichkeiten für Familien. Das Siegel wurde für vier Jahre ausgestellt.

„Unsere Erziehungsberatungsstellen bieten Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und -phasen schon seit vielen Jahren niedrigschwellig, kostenfrei und vertraulich Unterstützung auf einem fachlich hohen Niveau an", betonte Stefanie Jansen, Sozialdezernentin des Rhein-Neckar-Kreises, die den Prozess der externen Prüfung mit angeschoben und begleitet hat.

„Einerseits wollten wir die Qualität unserer Arbeit, von der wir zutiefst überzeugt sind, für alle sichtbar nach außen darstellen; andererseits fanden wir es aber auch sinnvoll, diesen internen Qualitätsprozess schriftlich in einer Konzeption festzuhalten", sagt Ulrike Adam, Leiterin der Psychologischen Familien- und Erziehungsberatung Weinheim, die Hintergründe für den Antrag auf das Qualitätssiegel.

Die interdisziplinären Teams aus Psychologen, Sozial- und Heilpädagogen sowie Sozialarbeitern der Erziehungsberatungsstellen bieten ratsuchenden Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern bei Paarkonflikten, Trennungen, Scheidungen und generell in Krisensituationen beratende Unterstützung an. „Wir stehen Familien unter anderem bei Erziehungsfragen, Schulschwierigkeiten, kindlichen Entwicklungsproblemen, Verlusterlebnissen, Ängsten und Unsicherheiten oder psychosomatischen Beschwerden wie Einnässen oder Essstörungen umfassend zur Seite", sagt Sabine Dumat-Gehrlein von der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbands für den Rhein-Neckar-Kreis in Wiesloch. „Manche Familien wenden sich in den verschiedenen Lebensabschnitten immer wieder vertrauensvoll an uns."

Kreis fördert das Angebot

Nicht nur Familien schätzen die vertrauliche und kostenlose Beratung. Auch Jugendamt und Familiengerichte greifen immer wieder gerne auf die präventiven Angebote der Erziehungsberatungsstellen zurück. „Es braucht aber weder Antrag, noch Schein oder Genehmigung, um unsere Dienste in Anspruch zu nehmen", betont Robert Braun, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen des Evangelischen Kirchenbezirks Neckargemünd-Eberbach. „Außerdem erfolgt die Beratung streng vertraulich ohne Wissen des Jugendamtes."

Im Rhein-Neckar-Kreis gibt es ein gleichmäßig verteiltes Netz an Erziehungsberatungsstellen in verschiedenen Trägerschaften. Insgesamt acht Beratungsstellen mit 24 Fachkräften stehen den in der Region lebenden Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zur Verfügung – in Schwetzingen in der Mannheimer Straße 87. Der Kreis fördert die Erziehungsberatung jährlich mit rund zwei Millionen Euro. zg

Peter Schneider (v. l.), Sabine Dumat-Gehrlein und Igor Pompossu von der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbands für den Rhein-Neckar-Kreis sind stolz auf das Qualitätssiegel. BILD: CARITAS-VERBAND

Caritasverband – Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Schwetzingen, Mannheimer Straße 87, Telefon: 06202/10388, E-Mail: pbs-eb.schwetzingen@caritas-rhein-neckar.de

Artikel in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 29.01.2020

Leimen

Der Kindergarten mit der Elternakademie

Elisabeth-Ding-Kindergarten ist der erste in Baden mit eigener Elternakademie - Leiterin Neininger-Röth hofft auf viele weitere

Von Dunja Fadel

AUCH INTERESSANT

- Leimen: Schnuller gibt es im Kindergarten nur zum Schlafen

Leimen. "Ich möchte, dass eines Tages alle Kindergärten eine eigene Beratungsstelle für Eltern haben." Das ist die Vision von Claudia Neininger-Röth. Die 49-Jährige ist Leiterin der Kita "Elisabeth-Ding" - dem ersten Kindergarten mit integrierter Beratungsstelle in ganz Baden.

Die sogenannte "Elternakademie" ist Neininger-Röths Herzensprojekt und seit 1. Januar, in Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle Neckargemünd und deren Leiter Robert Braun, ein Teil der Einrichtung. Sie umfasst Fachvorträge, Gruppengespräche, ein "Eltern-Café", bei dem sich Eltern austauschen können, und Einzeltermine mit psychologischer Beratung. Inhalt des Pilotprojekts ist alles, was die Eltern belastet, denn oft wirken sich deren Probleme auf die Kinder aus. Von Schlafstörungen der Kinder bis hin zur Trennung der Eltern. "Möglicherweise sind wir dann auch gar nicht die richtige Anlaufstelle", erläutert Neininger-Röth. "Aber der erste wichtige Schritt ist dann getan und wir können weitervermitteln." Sie unterstreicht die Wichtigkeit des Gesprächs, ohne direkt das Gefühl einer Therapie zu erhalten.

Die Kooperation habe viele Vorteile, vor allem für die Kinder. Die Erzieher würden sich durch die Anwesenheit psychologischer Berater weiterbilden und die Eltern könnten sich durch das Vertrauensverhältnis zum Kindergarten besser mit diesem identifizieren. Die positive Einstellung übertrage sich auf die Kinder und die Kinder würden schneller lernen.

Die Unterstützung der Eltern, um das Kind zu entlasten, steht im Vordergrund und das findet auch Anklang bei den Eltern. "Hier kann ich mir einfach mal Rat holen, ohne Umwege zu gehen", sagt ein Vater. Bisher war die Prozedur in der Tat etwas komplizierter. Zwar sei es für Eltern möglich, bei Institutionen wie dem Kinderschutzbund ein erstes, kostenloses Beratungsgespräch zu vereinbaren, das sei allerdings den wenigsten bekannt. Ohnehin beliefe sich die Wartezeit laut Neininger-Röth oft auf mehrere Monate.

In der "Elternakademie" könnten Eltern sich gegenseitig helfen wie in einer Familie, in der Mutter oder Schwester um Rat gefragt werden. Dieses Familienbild sei heutzutage oft nicht mehr typisch, sagt die Kita-Leiterin. Umso wichtiger sei ihr das Projekt.

Für ihre Idee seien andere europäische Länder wie die Schweiz und England Vorbilder gewesen. Hier befänden sich Kindergarten und psychologische Betreuung oft unter einem Dach. Die Leimener Kindergartenleiterin war in einem solchen Projekt tätig und es sagte ihr derart zu, dass sie sich fragte: "Warum nicht auch bei uns?" Der Elisabeth-Ding-Kindergarten biete die Räume und konzentriere sich ohnehin auf das Thema Gesundheit. "Dazu gehört auch die Seele", findet Neiniger-Röth. "Das Projekt komplettiert unser Gesamtkonzept."

Finanziert wird das Pilotprojekt von der evangelischen Landeskirche Baden in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde Leimen und dem Kirchenbezirk Neckargemünd-Eberbach. Rund 65.000 Euro sind für drei Jahre nötig, womit vor allem die 25-Prozent-Stelle einer psychologischen Fachkraft finanziert wird. 50.000 Euro davon stammen von der Landeskirche.

Genau hier sieht Neininger-Röth, die den Kindergarten seit 1998 leitet und stolz auf dessen Entwicklung ist, die große Herausforderung. Denn: Die Finanzierung ist nur für die ersten drei Jahre gesichert. Danach hoffe man auf weitere Förderung seitens der öffentlichen Hand. Die Zukunft sei also erst einmal ungewiss. Doch das hält Neininger-Röth nicht von ihrer Vision ab, die Elternakademie in badischen Kindergärten zu etablieren.

Info: Der nächste öffentliche Vortrag, zum Thema Mehrsprachigkeit in einer Familie, findet am Dienstag, 11. Februar, ab 20 Uhr im Gemeindehaus in der Turmgasse 23 statt.

Entspannter erziehen

Ben* ist vier und in letzter Zeit zunehmend aggressiv; die fünfjährige Elif will neuerdings nur noch im Elternbett schlafen. Allmählich machen sich die Eltern Sorgen, ob das Verhalten ihrer Kinder normal ist.

Die Mutter des kleinen Ole arbeitet Vollzeit, und der Dreijährige ist jeden Tag bis nachmittags im Kindergarten. „Meinst du, das tut dem Kleinen in seiner Entwicklung gut?", fragen Freundinnen, die nur halbtags arbeiten. Und Oles Mama hat manchmal ein ganz schön schlechtes Gewissen.

Fragen, Unsicherheiten oder Probleme treiben Eltern immer wieder mal um – auch und gerade, wenn die Kinder noch klein sind. Und die meisten haben auch schon einmal erfahren, wie gut es tun kann, sich mit anderen Eltern auszutauschen, die sich vielleicht mit ganz ähnlichen Problemen herumschlagen. Aber nicht alle sind entsprechend vernetzt. Und sich dem Kinderarzt anvertrauen oder gar einen Psychologen aufsuchen, das will man vielleicht auch nicht so gerne. Der Evangelische Kindergarten „Elisabeth Ding" in Leimen hat deshalb, in Zusammenarbeit mit der Psychologischen Beratungsstelle Neckargemünd – Leimen, mit der sogenannten „Elternakademie" ein innovatives Projekt gestartet, bei dem sich Eltern von Kleinkindern psychologisch beraten lassen können – in allen erzieherischen oder Entwicklungs-Fragen, die ihnen im Familienalltag unter den Nägeln brennen, und zwar direkt im Kindergarten.

Claudia Neininger-Röth

Auch Eltern müssen sich wohlfühlen

Die Kleinstadt Leimen nahe Heidelberg hat knapp 30.000 Einwohner, viele junge Familien schätzen die ländliche Wohnqualität bei gleichzeitiger Nähe zu den großen Firmensitzen ihrer Arbeitgeber wie SAP oder Heidelberger Druckmaschinen. Im Elisabeth-Ding-Kindergarten werden aktuell 145 Kinder betreut, verteilt auf zwei U-3- und fünf Ü-3-Gruppen. „Früher hat sich die Zusammenarbeit von Kindergärten und Eltern meistens auf die Mithilfe beim Sommerfest oder so beschränkt – und das war's dann", sagt Claudia Neininger-Röth, die den Kindergarten seit 21 Jahren leitet. Heute sei das anders. „Die meisten unserer Eltern sind beide berufstätig, die Kinder bleiben bis zum Nachmittag in der Einrichtung. Gerade weil die Betreuungszeit heute viel höher ist, ist es umso wichtiger, dass die Eltern ein gutes Gefühl haben, wenn sie ihr Kind bringen", findet die Erzieherin. Im Elisabeth-Ding-Kindergarten gab (und gibt) es deshalb immer wieder Angebote zur Stärkung der Erziehungskraft und damit auch zur mentalen Unterstützung von Mamas und Papas. Die Elternakademie ergänzt dieses Portfolio nun um ein Beratungsangebot, das professionell, aber gleichzeitig ganz niederschwellig ist – nicht zuletzt deshalb, weil es eben nicht in einer Beraterpraxis stattfindet.

Professionell und trotzdem niederschwellig

Das Projekt „Bildung.Begegnung.Beratung. Evangelische Kindertagesstätten und psychologische Beratung in Kooperation", so der offizielle Name der Elternakademie, wurde von der Psychologischen Beratungsstelle des Evangelischen Kirchenbezirks Eberbach-Neckargemünd zusammen mit den Evangelischen Kindergärten in Leimen, St. Ilgen, Neckargemünd und Meckesheim entwickelt. Die Beratungen sollen künftig auch in den anderen drei Kindergärten stattfinden. Claudia Neininger-Röth war in der Konzeptionsphase vor allem von Familienzentren in der Schweiz und den sogenannten „Early-Excellence-Centers" in England und Berlin inspiriert worden: Dort kooperieren Eltern und Erzieher eng miteinander, und die Betreuungsarbeit für die Kinder wird mit Bildungs- und Beratungsangeboten für die Eltern verknüpft.

Finanziert wird die Leimener Elternakademie – genauer eine 25%-Deputat-Stelle für Beratungsarbeit – für drei Jahre aus Kirchenkompassmitteln der Landeskirche: Alle zwei Wochen kommt Stefan Jooß von der Psychologischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen in die Einrichtung und steht den Eltern zum Gespräch zur Verfügung.

Eltern wieder mehr Sicherheit geben

Die Beratungsgespräche reichen von vergleichsweise kleinen Themen bis hin zu schwerwiegenden Problemen. „Ein häufiges Thema ist zum Beispiel, wenn bei der Geburt eines Babys das ältere Geschwisterchen eifersüchtig ist", berichtet Stefan Jooß. Auch Schlafprobleme oder Unsicherheiten, ob sich das Kind sprachlich auch „normal" entwickle, würden oft besprochen. Meist reiche eine Sit-

*Namen geändert

Eifersucht auf das jüngere Geschwisterchen ist häufig Gegenstand der Beratungsgespräche.

zung aus. Bei massiven Schwierigkeiten werde eine zweite Sitzung vereinbart – und die Familie auf Wunsch ggf. an die Leimener Zweigstelle der Beratungsstelle vermittelt: „Beispielsweise bei größeren Emotionsregulationsproblemen, also wenn ein Kind durch extreme Wutanfälle oder aggressives Verhalten auffällt."

Die Rückmeldungen, die der Psychologe erhält, sind durchweg positiv: „Die Eltern empfinden wieder Sicherheit, etwa weil sie wissen, dass am Verhalten ihres Kinder nichts Ungewöhnliches ist – oder aber, weil sie aus dem Gespräch eine neue Strategie gewonnen haben, mit dem ‚Problem' in ihrem Familienalltag umzugehen", so Stefan Jooß. Gerade im Erziehungsbereich sei es sehr hilfreich, wenn jemand mal mit professionellem Blick auf ein Problem (egal, ob groß oder klein) schauen, Tipps geben – oder eben entsprechende Brücken zu intensiverer Beratung bauen könne.

Einfach mal machen, statt „alles richtig zu machen"

Genauso sieht es auch Claudia Neininger-Röth: „Gerade in bildungsnahen Familien – und davon haben wir viele in unserer Einrichtung – setzen sich die Eltern in dem Versuch, ‚alles richtig zu machen', oft selbst extrem unter Druck", beobachtet sie. In dem Wunsch, „gute Eltern zu sein" und von ihren Kindern geliebt zu werden, würden manche Erziehungsgrenzen oft nicht mehr gesetzt, oder dem Kind einfach zu viel abgenommen. „Vielen geht die Natürlichkeit in der Erziehung verloren – und zurück bleibt Verunsicherung." Ein Beispiel: Manche Kinder könnten zwar mit dem iPad umgehen – sich aber nicht mal selbst ein Butterbrot schmieren, weil die Eltern Angst haben, sie könnten sich dabei verletzen. „Anstatt ihnen beizubringen, wie man mit einem Messer umgeht, sorgen sie sich um die feinmotorische Entwicklung ihres Kindes." Und von der Fülle an (manchmal auch widersprüchlichen) Erziehungsratschlägen über alle Kanäle seien viele Eltern schlicht überfordert.

Stefan Jooß

„Die Eltern fühlen sich wieder sicher, weil sie wissen, dass am Verhalten ihres Kindes nichts Ungewöhnliches ist."

Beratung direkt zu den Familien bringen

„Die meisten Probleme bedürfen natürlich nicht gleich einer Therapie", weiß die Erzieherin. „Aber eine Beratung wie in der Elternakademie wäre oft hilfreich. Dadurch, dass diese hier vor Ort stattfinden kann, sinkt die Hemmschwelle, das Angebot auch tatsächlich wahrzunehmen, ganz eindeutig." Die Beratungstermine seien auf Wochen hin ausgebucht.

Stefan Jooß teilt diese Beobachtung: „Obwohl jede Familie Anspruch auf kostenlose psychologische Beratung hat, und obwohl jede Kommune verpflichtet ist, ein entsprechendes Angebot bereitzustellen, ist die Hürde, sich an eine Familien-Beratungsstelle zu wenden, leider immer noch sehr hoch – meist aus (falscher) Scham."

Auch deshalb hofft Claudia Neininger-Röth, dass sich das Projekt so weit etabliert, dass der Landkreis die Übernahme in den Linienbetrieb finanzieren wird: „Wir haben ja immer wieder besondere Projekte in unserem Haus – aber diese professionelle Beratung rundet das Gesamtangebot nochmal mit einer ganz eigenen Qualität ab."

Judith Wetdermann

Bilder: pixelio/Fotolia/Dr.Joyce Gladstone, ekiba stock

FEBRUAR 2020 I 3. JAHRGANG

onkovision

MAGAZIN FÜR KREBSPATIENTEN UND ANGEHÖRIGE 9

- Artikelauszug -

»Wann bist Du wieder gesund, Mama?«

Kinder spüren sofort, wenn etwas nicht stimmt. Wenn ein Elternteil oder ein enger Angehöriger schwer erkrankt, dann gerät auch ihre Welt ins Wanken. Doch ein offenes, dem Alter des Kindes angepasstes Gepräch kann dabei helfen, verborgene Ängste zu artikulieren und gemeinsam durch eine schwierige Phase zu kommen.

So früh wie möglich das Gespräch suchen

„Es gehört zu den elterlichen Urinstinkten, Kinder so gut wie möglich vor emotionalen Belastungen schützen zu wollen. „Man will das Kind nicht verunsichern und glaubt, es ist besser, nichts zu sagen, aber Kinder haben sehr feine Antennen für Veränderungen", weiß Sonia Hill-Kloß, Psychologin und Systemische Therapeutin in der Psychologischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Partnerschafts- und Lebensfragen in Neckargemünd. „Erklärt man den Kindern nicht, was los ist, besteht die Gefahr, dass sie Leerstellen mit ihrer eigenen Phantasie ausfüllen, und das kann im Zweifelsfall weitaus bedrohlicher sein als die Wirklichkeit", so die Psychologin. Sie rät deshalb, so früh wie möglich das Gespräch zu suchen – und so altersgerecht wie möglich zu vermitteln, dass man erkrankt ist und behandelt werden muss. Durch Offenheit entsteht Vertrauen, und das Kind bekommt das Gefühl, dass es sich trotz der Erkrankung weiter auf die Eltern verlassen kann.

Wo finde ich Unterstützung?

Es gehört viel Kraft dazu, sich dem Gespräch mit seinem Kind zu stellen. Nicht jeder schafft das. Und nicht jeder hat einen Partner oder Angehörigen an seiner Seite, der ihn dabei unterstützt. Auch Freunde können mit Rückzug reagieren. In dieser Situation ist es sinnvoll, ein eigenes Netzwerk aufzubauen – und Hilfe anzunehmen. „Wenn ein Familienmitglied erkrankt, betrifft das jeden innerhalb der Familie", weiß Sonia Hill-Kloß aus ihrer Erfahrung als Systemische Therapeutin. „Deshalb ist es sinnvoll, alle einzubeziehen und zu schauen: Wie viele Ressourcen haben wir? Gibt es womöglich Ressourcen, die wir noch gar nicht erschlossen haben? Können Freunde, Onkel oder Tanten für einen gewissen Zeitraum unterstützen – oder gar eine neue Nähe zum Kind aufbauen?"

Doch selbst wenn alle mithelfen, treten möglicherweise Schwierigkeiten auf, die man nicht mehr alleine bewältigen kann. Die Scheu, Hilfe von außen zu holen, ist dennoch häufig groß: Aus Angst, eigene Schwächen zuzugeben, oder davor, dass die Behörden einem möglicherweise das Kind wegnehmen, weil der Eindruck entsteht, man kümmere sich nicht gut genug. Fast immer sind diese Ängste unbegründet. Wer unsicher ist, wie das Verhalten seines Kindes zu deuten ist oder wenn Verhaltensauffälligkeiten über einen längeren Zeitraum vorliegen, ist es immer sinnvoll, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen – auch um ernsthaften psychischen Erkrankungen vorzubeugen.

Den Artikel in voller Länge finden Sie unter
https://fskom.de/#patientenmagazine/onkovision/ausgabe/onkovision-februar-2020.html

5. Mitarbeiter*innen

Der RNK fördert 24 Vollzeitstellen für Berater*innen und 4 für Teamassistentinnen. Tatsächlich arbeiten 58 Personen mit unterschiedlichen Deputaten in den Beratungsstellen.

PBS Eppelheim
Johannes Belling, M.Sc. Psychologe Heiko Böhler, Dipl. Psychologe Dr. Maren Knebel, Dipl. Psychologin Ramona Kuspiel, Dipl. Pädagogin Silke Bender, Teamassistentin

PBS Heidelberg AKJP
Ulrike Burr, Dipl. Psychologin Diana Guzy, Dipl.-Sozialpädagogin Krassimira Kratounkova-Pfeil, Dipl.-Sozialpädagogin Sandra Skupien, MA Soziale Arbeit Laura Spataro, MA Bildungswissenschaften Daniel Tsiflidis, MA Soziale Arbeit Thomas Vetter, Dipl.-Heilpädagoge Alina Wacker, BA Soziale Arbeit Katharina Welsch, Dipl.-Sozialpädagogin Lisa Werhand, Dipl. Psychologin Angelika Wittig-Nolden, Dipl. Psychologin Kerstin Bollwig, Teamassistentin Cornelia Hinze, Teamassistentin

PBS Heidelberg Caritas
Julia Falkenhain, Dipl. Sozialpädagogin (FH) Andrea Hafner-Preuß, Dipl. Heilpädagogin Stephanie Hoffmann, Dipl. Sozialpädagogin (FH) Jens Pott, Psychologe M.Sc. Dr. Preeti Purohit, Dipl. Psychologin Norman Ruland, Sozialpädagoge M.A. Nera Vukovic-Bringezu, Dipl. Psychologin Angela Goulette, Teamassistentin, Antonia Lorenz, Teamassistentin

PBS Neckargemünd
Robert Braun, Dipl. Psychologe Sonja Hill-Kloß, Dipl. Psychologin Stefan Jooß, M.Sc. Psychologe Sigrid Ower, Sozialpädagogin B.A. Kerstin Pott, Dipl. Sozialpädaogogin (FH) Zübeyde Turac, Sozialpädagogin B.A. (z.Z. Elternzeit) Ursula Baune, Teamassistentin

PBS Sinsheim
Albrecht Oettinger, Dipl. Psychologe Ursula Gampper, Dipl. Sozialarbeiterin Jan Diebold, Dipl. Psychologe Sina Grassmann, Dipl. Pädagogin (z.Z. Elternzeit) Larissa Sailer, Bildungswissenschaftlerin M.A. Kerstin Wilhelmi, Sozialpädagogin B.A. Anke Krispien, Teamassistentin Elke Sommer, Teamassistentin

PBS Schwetzingen
Betina Bergmann Dipl. Sozialpädagogin Katharina Halasy, Diplom Psychologin Alexander Kalb, Dipl. Sozialpädagoge Iciar Pomposo, Dipl. Sozialpädagogin Peter Schneider, Dipl. Pädagoge Iris Schemenauer, Teamassistentin

PBS Weinheim
Ulrike Adam, Dipl.-Psychologin Katrin Eimer-Wiegand, Dipl.-Pädagogin Michael Engel, Heilpädagoge Markus Kroschewski, Dipl.-Psychologe Vanessa Thomauske, Erziehungswissenschaftlerin M.A Regina Breubeck-Härtl, Teamassistentin

PBS Wiesloch
Sabine Dumat-Gehrlein Dipl. Psychologin Tina Frost, Dipl. Sozialpädagogin Christian Hermann, Dipl. Heilpädagoge Lena Pfeiffer, Soziale Arbeit B.A. Franca Speth, Heilpädagogin Regina Münster, Teamassistentin